



BLICKPUNKT

DAS MEDIENMAGAZIN FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG



Deutscher Journalisten-Verband Baden-Württemberg · Blickpunkt 4/2021 · 36. Jahrgang · ISSN 0946-9303 · E 11168 F

Spuren einer Kulturjournalistin

Clara Menck zum 120. Geburtstag

Die Verantwortung des Monopolisten
BNN-Chefredakteur im Interview

Weiterhin volle Redaktionsarbeit für Volos?
Umfrage des DJV in Baden-Württemberg

Ihr Nutzen, Mehrwert aus einer Hand.



PREPRESS



DRUCK



ADRESSMANAGEMENT



VERSAND



LAGERLOGISTIK



LETTERS SHOP



SPECIALS



c.maurer
GIBT DRUCK MEHRWERT

Schubartstraße 21 · 73312 Geislingen/Steige
Tel. 07331/930-0 · Fax 07331/930-190
info@maurer-online.de · www.maurer-online.de

EDITORIAL



Liebe Mitglieder unseres DJV Baden-Württemberg,

es ist jetzt gut ein Jahr her, dass wir nach einem arbeitsreichen Gewerkschaftstag mit einem teils neuen Vorstand an den Start gegangen sind und die Ärmel hochgekrempt haben. Wir haben unsere Zuständigkeiten neu verteilt, ein andauernder Prozess. Und schon konnten wir auch inhaltlich loslegen, auch wenn das angesichts der überraschenden Herausforderungen in jüngster Zeit alles etwas anders lief als gedacht.

Doch ich will hier keine Bilanz ziehen, das tut unser Geschäftsführer Gregor Schwarz in der vielleicht etwas ungewöhnlichen Form der 100-Wochen-Bilanz. Denn klar ist: Neben all den Gremien, Ausschüssen, Vorständen ist – gewissermaßen als Maschinenraum – unsere Geschäftsstelle das operative Herz des Verbandes. Hier leisten Anita Rogg und Tatjana Massier als eingespieltes Team seit Jahren verlässliche Arbeit. Anita Rogg hatte sogar kürzlich ihr 20-jähriges Dienstjubiläum. Dazu noch einmal ganz herzlichen Glückwunsch!

Durch einige Neu- und Nachbesetzungen des zu Ende gehenden Jahres sind wir jetzt so gut aufgestellt wie lange nicht mehr: Astrid Braun (bei Einstellung hieß sie noch Maier) als Juristin und Kathrin Horster-Rapp als Kommunikations-Referentin erweitern stetig ihre Tätigkeiten.

Auch inhaltlich ist in dieser Ausgabe wieder viel Wandel: Das ungewöhnliche Zusammengehen der Badischen Neuesten Nachrichten mit dem Badischen Tagblatt greift Susann Mathis mit einem Interview voller interessanter Einblicke auf. Auch aus den Fachausschüssen und Regionen gibt es viel zu berichten. Hier werden wir in nächster Zeit noch einige Neuzuschnitte sehen.

Eines ist mir ein besonderes Herzensanliegen: Clara Menck, eine ungewöhnliche Journalistin, die schon in der frühen Nachkriegszeit in unserem Vorläuferverband engagiert war, wäre am 9. Dezember 120 Jahre alt geworden. In diesem Heft stellen wir sie vor, und eine ursprünglich um ihren Geburtstag geplante Veranstaltung findet jetzt im Frühjahr unter hoffentlich besseren Rahmenbedingungen statt. Was mit einem Fund alter Unterlagen in der Geschäftsstelle begann, ging mit dem Erschließen vieler Quellen weiter. Ihre Enkelin Arianna Menck und andere steuerten viele Informationen und Fotos bei – eines hat Rudi Doster grafisch für den Titel umgesetzt. Ich finde es außerordentlich gelungen. Und Sie?

Mit kollegialen Grüßen,
Markus Pfalzgraf
1. Landesvorsitzender



EDITORIAL

Markus Pfalzgraf, 1. Landesvorsitzender

Seite 3



SPUREN EINER KULTURJOURNALISTIN Clara Menck zum 120. Geburtstag

Wer war Clara Menck? Die Spuren dieser engagierten Kulturjournalistin sind verblasst. In der Nachkriegszeit baute sie sich eine bemerkenswerte Existenz als weithin geschätzte freie Autorin und Kritikerin auf. Sie war Beobachterin, Deuterin, Mahnerin. Wir haben sie wiedergefunden. Und möchten ihre Bedeutung damals, heute und in Zukunft ergründen. [Seite 6](#)



MEDIEN

Die Verantwortung des Monopolisten

Die Badischen Neuesten Nachrichten haben das Badische Tagblatt übernommen. Inzwischen sind die ersten Monate in der neuen Konstellation vergangen. Klaus Michael Baur, Verleger, Herausgeber und Chefredakteur der BNN, erläutert den Prozess und die Hintergründe im Interview mit Susann Mathis.

Seite 10



Weiterhin volle Redaktionsarbeit für Volos?

Wie steht es um die Ausbildung in den Tageszeitungsverlagen in Baden-Württemberg? Um das herauszufinden, hat der DJV Anfang November Volontär*innen gebeten, sich an einer Online-Umfrage zu beteiligen. Daniel Völpel erläutert das Ergebnis.

Seite 14



Schwierige Freiheit

Dass die Arbeitsbedingungen im freien Journalismus in vielen Fällen prekär und nicht vergleichbar sind mit denen Festangestellter war schon vor der Pandemie ein großes Problem. Kathrin Horster-Rapp hat mit freiberuflichen Kolleg*innen über ihre Lockdown-Erfahrungen gesprochen.

Seite 16

DJV



100 Wochen Geschäftsführer beim DJV

Gregor Schwarz, der Geschäftsführer des DJV Baden-Württemberg, begann seine Aufgaben kurz vor der Corona-Pandemie.

45 Tage später kam der Lockdown.

Eine Bilanz zieht Gregor Schwarz im Interview.

Seite 18



Einschränkungen in Polizeiberichterstattung befürchtet

Die Stuttgarter Kreisgruppe hat sich zur Jahreshauptversammlung in der Galerie neben einer Szene-Bar im Bohnenviertel getroffen. Dabei ging es auch um Kritik am neuen Kodex der baden-württembergischen Polizei.

Seite 21



Verbandstag in Bochum: Statt Kohle guten Journalismus fördern

Beim diesjährigen Verbandstag in Bochum wurden neue Meilensteine in Sachen Schutz und Unterstützung des in Pandemiezeiten hart betroffenen Berufsstandes der Journalist*innen gesetzt. Kathrin Horster-Rapp berichtet über die Erfolge der Delegation aus Baden-Württemberg.

Seite 22



Von Priorisierungen und anderen Ausschließlichkeiten

Rechtsfragen und Versicherungen – was ausgesprochen dröge klingt, ist nicht nur (über-)lebenswichtig, sondern kann auch durchaus unterhaltsam sein. Das haben die Freienabende im Oktober und November gezeigt.

Eine kleine Einführung in die großen Erkenntnisse gibt Kathrin Konyen.

Seite 26



DJV Oberschwaben fordert „faire“ Vier-Tage-Woche

Die Vier-Tage-Woche bei der Schwäbischen Zeitung ist nach Ansicht des DJV in Oberschwaben „im Prinzip“ zu begrüßen. Diese dürfe jedoch nicht unter Druck durchgesetzt werden., schreibt Bernhard Hentschel vom DJV-Kreisverband Oberschwaben.

Seite 27



Großes Interesse bei den Macromedia-Karrieretagen

Auch bei den zweiten virtuellen Karrieretagen der Macromedia-Hochschulen im November ist der Stand des DJV Baden-Württemberg auf großes Interesse gestoßen, berichtet der Hochschulbeauftragte Daniel Völpel.

Seite 28



Rechtstipp

Zusätzliche Testpflicht gilt nicht für Journalist*innen, die von 2G+-Veranstaltungen berichten.

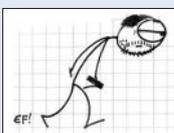
Seite 28



Das war das Medien|Zukunft|Festival 2021

"Verantwortung" ist wohl eines der großen, oft gehörten Schlagwörter 2021. Passend dazu hatte auch das Team hinter dem diesjährigen Medien|Zukunft|Festival dieses Motto gewählt. Julia Schweizers Resümee zeigt die Bandbreite der Themen von Datenjournalismus über Sensationsgier bis Barrierefreiheit.

Seite 30



GEZEICHNET

Frank, der tragische Lokaljournalist

Andre Lux (Egon Forever!) zeichnet für den Blickpunkt.

Seite 25

Spuren einer Kulturjournalistin

Clara Menck zum 120. Geburtstag

Von Markus Pfalzgraf

Es ist ein nasskalter Tag auf dem Waldfriedhof in Stuttgart-Degerloch, die Sonne scheint nur manchmal ganz kurz durch die Baumwipfel, und auf dem Weg durch den Nieselregen treffen sich nur wenige Menschen. Ganz hinten, wo die befestigten Wege enden und die Grabreihen abschüssig Richtung Kaltental im Wald zu verschwinden scheinen, sind nur noch einzelne Gräber erhalten, viele aufgegeben. Unter einer dicken alten Eiche, deren Sprösslinge den unebenen Boden einnehmen, muss es sein: Das Grab von Clara Menck, 1901-1983, von ihrem kürzlich verstorbenen Sohn Thomas vermutlich noch schweren Herzens aufgegeben. Noch ist erkennbar, wo früher die Einfassung des Grabes gewesen sein muss, die exakte Stelle konnte mit Hilfe des Friedhofsamtes in alten Karten gefunden werden.

Die Spuren dieser Kulturjournalistin, dieser fein- und scharfsinnigen Beobachterin des Nachkriegsdeutschlands, sind verblasst. Clara Menck schrieb als freie Autorin für die Stuttgarter Zeitung, die Frankfurter Allgemeine, aber auch für internationale Publikationen oder Zeitschriften wie „Der Monat“ oder die „Frankfur-

ter Hefte“. Außerdem arbeitete sie für das Radio Stuttgart des späteren Süddeutschen Rundfunks, heute SWR. Außerdem war sie ein frühes Vorstandsmitglied des damaligen Südwestdeutschen Journalistenverbandes in Stuttgart und später des DJV.

Geboren 1901 als Klara Tichauer in Berlin, studierte sie zunächst Philosophie in Freiburg und Heidelberg. Sie promovierte 1927, heiratete ein Jahr später ihren Mann Hans Menck und ging mit ihm nach Bonn. Nach der Scheidung wenige Jahre später zog sie mit ihren Kindern nach Stuttgart, wo sie sich (mit halbjudischer Abstammung ohne formale Beschäftigung) in den 30er Jahren bis zum Kriegsende alleinerziehend durchschlug, und versuchte, nicht aufzufallen. Einen „Rückzug in eine enge, kleinbürgerliche Nische“ nannte Thomas Menck das in der „Lebensskizze“ seiner Mutter. Erstaunlich fand er, wie sie sich nach dem Krieg „innerhalb von 5 Jahren aus dem Stand eine Existenz als im ganzen Westen Deutschlands anerkannte Journalistin aufbaute“.

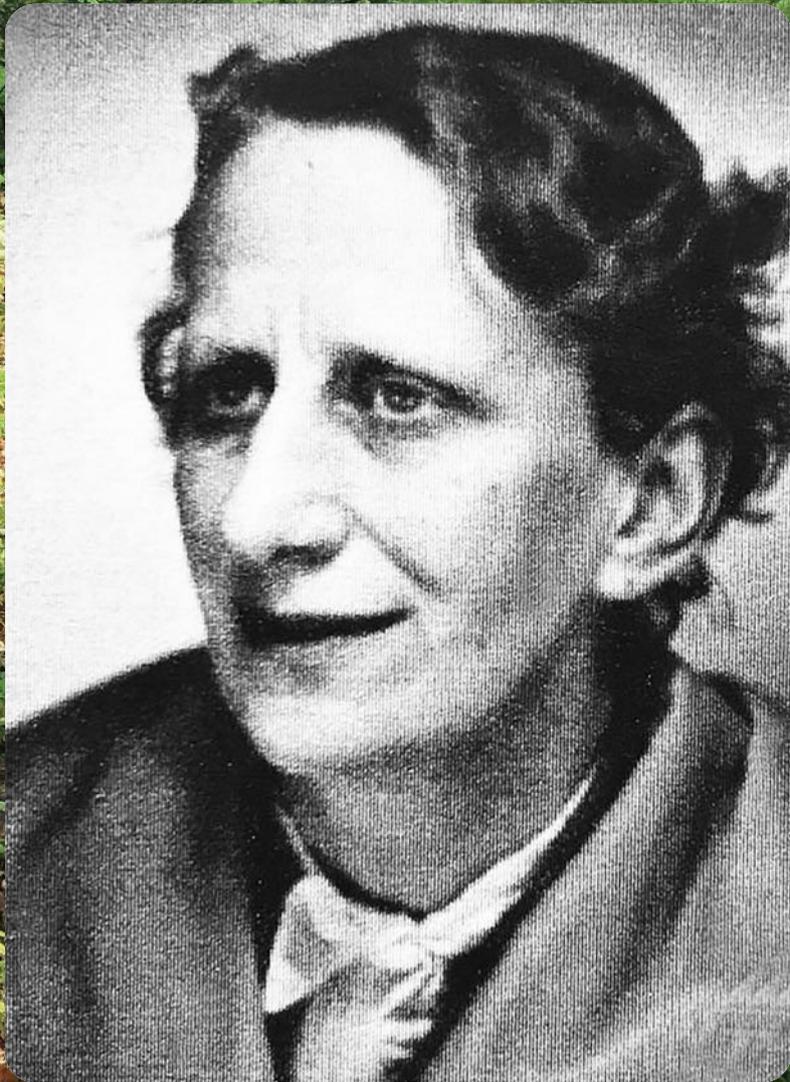
Sie wurde eine engagierte Stimme in vielen gesellschaftlichen Debatten der jungen Bundesrepublik: Clara Menck beobachtete, rezensierte, kommentierte, und dokumentierte – etwa die Proteste Freiburger Studierender gegen eine Filmvorführung des Jud-Süß-Regisseurs Veit Harlan. Während das Nachkriegsdeutschland sich auf Wiederaufbau, Vergessen und Kaloriensammeln konzentrierte, arbeitete Clara Menck 1947 in einer Rezension des Romans Das unauslöschliche Siegel die „Erniedrigung des jüdischen Lebens im Dritten Reich“ heraus und bescheinigte dem beliebten Schauspieler Hans Albers eine „abgestandene Männlichkeit“ (1948).

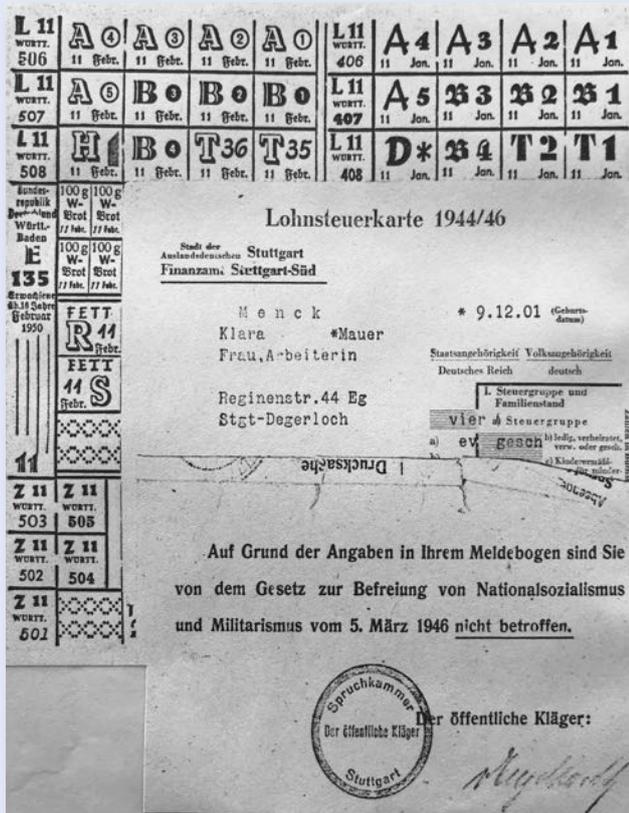
In den 1960er Jahren erhielt sie den Theodor-Wolff-Preis, noch heute maßgeblich für Qualitätsjournalismus, und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Clara Menck war nicht nur eine vorbildliche, thematisch breit aufgestellte Kulturjournalistin. Immer wieder stellte sie leise Alltagsbeobachtungen an. Sie suchte 1951 nach Erklärungen für das schwäbische Phänomen „Kruscht“ („Ein Übergangsstadium der Dinge, wie das Fegefeuer für die armen Seelen“) und gestand in einem späten Brief an ihre französische Enkelin Claire Vezon-Daunis, dass die Kehrwoche für sie ein „barbarischer Brauch“ sei. Dass



Presseausweis von Clara Menck aus dem Jahr 1951.
Foto: Privat





Lohnsteuerkarte von Clara Menck mit Eintrag aus dem Jahr 1946. Foto: Privat

Menschen damit Geld verdienten, für andere Gehweg und Treppenhaus zu fegen, kommentierte sie in dem Brief von 1980 so: „Die Wirtschaftswunder dieses Landes sind mir rätselhaft.“

Auch das politische Weltgeschehen beobachtete Clara Menck. Für den Süddeutschen Rundfunk schrieb sie beispielsweise einen Kommentar zur Palästina-Frage, der am 15.4.1948 um 19.55 Uhr gesendet wurde. Darin analysiert sie, wie es bei den Vollversammlungen der Vereinten Nationen schon früh Blockbildungen um die USA und die Sowjetunion gibt, während in der Palästina-Frage die Gegensätze noch zu überbrücken seien. Texte wie dieser, und sogar manche Aufnahmen, konnten im Historischen Archiv des SWR gefunden werden.

Clara Menck dachte und schrieb nicht nur politisch, sondern auch poetisch. Für ihre Tochter Eva, die der Liebe wegen nach Frankreich gegangen war, schrieb sie einen Text, in dem ein junges Mädchen bei einem Polizisten eine Vermisstenanzeige aufgeben möchte, weil sie ihren Mut verloren hat: „Silbergrau mit weißen Tupfen“ erschien im Jahr 1953 in der zwischenzeitlich in Stuttgart erschienenen Deutschen Zeitung, einer aus der Frankfurter Zeitung hervorgegangenen Vorläuferin

der Christ und Welt, der späteren Beilage der Wochenzeitung Die Zeit. (Teile der Belegschaft hatten 1949 aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen die Frankfurter Allgemeine Zeitung gegründet, für die Clara Menck ebenfalls schrieb.) Chefredakteur der Deutschen Zeitung war Helmut Cron, der auch die Stuttgarter Zeitung mit aufbaute, und Gründungsvorsitzender des Deutschen Journalistenverbandes war.

Zu Clara Mencks Engagement im damaligen Journalistenverband konnten wir (noch) nicht viel herausfinden. Sie muss entweder im Stuttgarter oder im Südwestdeutschen Journalistenverband, unserer Vorläuferorganisation, im Vorstand gewesen sein. Ihre mutmaßlich gewerkschaftliche Einstellung schien auch immer wieder in ihren Texten auf. So schrieb sie in „Kleines Glück des Zerstreuten“:

„Das einzige Kraut, das gegen die Zerstretheit gewachsen ist, bleibt die perfekte Sekretärin (die moderne Form der uralten Versklavung des Herrn durch den Sklaven), also die Einteilung der Menschheit in solche, die sich Zerstretheit leisten können, und in solche, die dafür bezahlt werden, nicht zerstreut zu sein.“

Wie würde diese engagierte Stimme heute diese unsicheren Zeiten kommentieren? Clara Menck würde etwas Ermutigendes schreiben. Mit viel Augenzwinkern, davon ist ihre Enkelin Arianna Menck überzeugt. Sie würde versuchen, Heiterkeit und Gelassenheit zu vermitteln. Vielleicht ja auf ähnlich poetische Weise wie in „Silbergrau mit weißen Tupfen“. Der bald 70 Jahre alte Text von Clara Menck macht ihrer Enkelin Arianna Menck noch heute Mut in schwierigen Situationen.

Hinweis

Am 26. April im Hospitalhof in Stuttgart wollen wir Clara Menck mit einer Gedenkveranstaltung ehren, die zugleich in die Zukunft gerichtet sein soll. In Vorträgen und Gesprächen u.a. mit ihrer Enkelin wollen wir das Leben und Wirken Clara Mencks ergründen, in einer Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Gästen den Stellenwert des Kulturjournalismus und der Kultur im Journalismus heute beleuchten, und außerdem ein neues Stipendium v.a. für freien Kulturjournalismus schaffen.

Eine Kooperation des DJV Baden-Württemberg mit dem Fritz-Erler-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof.



*„Die Geheimnisse liegen da,
wo die Ewigkeit in die Zeit hineinragt“*

Clara Menck



Die Verantwortung des Monopolisten

Im Mai 2021 wurde bekannt, dass die Badischen Neuesten Nachrichten mit dem Badischen Tagblatt zusammengehen. Inzwischen sind die ersten Monate in der neuen Konstellation vergangen. Klaus Michael Baur, Verleger, Herausgeber und Chefredakteur der BNN, erläutert den Prozess und die Hintergründe.

Interview von Susann Mathis

Susann Mathis: Als im Mai 21 die Fusion von den Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) und dem Badischen Tagblatt (BT) bekannt gegeben wurde, kam das für viele überraschend. War die Zusammenführung dennoch ein lang vorbereiteter Prozess?

Klaus Michael Baur: Wir haben tatsächlich sehr viele überrascht mit dieser Nachricht. Trotzdem ist das ein Prozess, der über eine längere Zeit bestritten werden muss, um das notwendige Vertrauen aufzubauen. Man hat sich über viele Gespräche auf Geschäftsführungs- und auf Gesellschafterebene angenähert. Am Ende war beiden Seiten klar: Die Fusion ist der beste Weg. So wird beiden Häusern am besten gedient.

Susann Mathis: Sie nennen es eine Fusion. Faktisch ist es jedoch ein Kauf?

Klaus Michael Baur: Ja, es ist eine Übernahme. Wir wollten das Partnerschaftliche betonen. Deswegen haben wir Begriffe wie Fusion, Zusammenführung, Zusammenschluss immer bevorzugt.

Susann Mathis: Wer sich für die Pressekonzentration in Baden-Württemberg interessiert, schaut zunächst nicht nach Baden. Geht so etwas hier anders vonstatten?

Klaus Michael Baur: Die Geräuschlosigkeit unserer Fusion ist in der Branche auf sehr positive Beachtung gestoßen. Dazu hat unser gemeinsames Auftreten signalisiert: Das ist das Gegenteil einer feindlichen Übernahme. Hier gehen zwei badische Traditionsverlage zusammen. Eigentlich sind wir Konkurrenten in diesem badischen Verbreitungsgebiet. Doch wir betreiben das gleiche Geschäft, haben eine ähnlich strukturierte Leserschaft und viele gemeinsame Ansatzpunkte, auch im Anzeigengeschäft. Es ist naheliegend, dass wir uns zusammentun und unsere Interessen bündeln. Damit ist auch der Pressevielfalt weitaus mehr gedient, als wenn ein Großverlag einsteigt, der einen solchen Zukauf als

Erweiterung seiner Anzeigenreichweite sieht und nicht das redaktionelle Geschäft vor Ort als Hauptauftrag betrachtet.

Susann Mathis: Warum im Mai 2021? Waren da endlich die Verhandlungen ausgereift oder gab es einen konkreten Anlass?

Klaus Michael Baur: Wir hatten das Datum im Szenario so vorgesehen. Wir hätten aber auch nicht länger warten wollen. Je länger Sie warten, desto eher werden Vorinformationen nach außen getragen. Dann hätten unsere Verlage gegebenenfalls auf Anfragen reagieren müssen. Es war jedoch unser Ehrgeiz, dass wir unsere Belegschaften selbst und zuerst informieren.

Susann Mathis: Wenn ich mir die Karte ansehe, dann fehlt, geografisch betrachtet, Pforzheim.

Klaus Michael Baur: Wir entwickeln keinen Imperatorenhunger. Wir haben vor den Leistungen anderer Verlage viel zu großen Respekt, um voreilig in weitere Planungen zu gehen. Im Übrigen befinden wir uns in Pforzheim trotz der Konkurrenz im guten Einvernehmen. Zum Beispiel haben wir einen gemeinsamen Vertrieb organisiert. Die Pforzheimer Zeitung übernimmt die Zustellung im Gebiet. Zu unserem Bedauern geht das damit einher, dass die Arbeitsplätze unserer Zusteller wegfallen. Doch die Kostenersparnis ist enorm wichtig. Preiserhöhungen haben wir bei der Leserschaft zu vertreten. Im Zustellbereich kommt der Mindestlohn. Außerdem gehen die Papier- und die Energiepreise ordentlich in die Höhe. Dazu naht die CO2-Besteuerung und die Druckplatten werden teurer. Ein gemeinsamer Vertrieb ist ein Beispiel, wie Zusammenarbeit Ausgaben reduzieren kann. Perspektivisch wird sich bei den sinkenden Auflagen auch in Baden-Württemberg in zunehmender Schärfe die Frage stellen: Kann man noch ein eigenes Druckzentrum aufrechterhalten oder wird man hier kooperieren?



Klaus Michael Baur, Verleger, Herausgeber und Chefredakteur der BNN. Foto: Susann Mathis

Susann Mathis: In der Erklärung der beiden Häuser heißt es, dass man mit dem Zusammenschluss „journalistisches und unternehmerisches Profil schärfen und für alle Entwicklungen im umbruchorientierten Zeitungsgeschäft gerüstet“ sein wolle. Was bedeutet das im Einzelnen?

Klaus Michael Baur: Es ist unser Ziel, in einer sinnvollen Verzahnung von Abteilungen und Redaktionen die Qualität unserer Arbeit zu verbessern. Wir wollen den Mantel in Karlsruhe zusammenführen und in Mittelbaden die Lokalredaktionen kooperieren lassen. Mit dem Mantel wollten wir schon im Dezember beginnen, konnten das aber wegen Corona nicht umsetzen. Wir kämen in die Gefahr, zu viele Menschen in einem Raum zu haben. Doch um die Belegschaft vom BT zu schulen, brauchen wir Präsenz. Daher haben wir diese Etappe verschoben. Unabhängig davon werden wir das BT und die BNN eine Zeit lang parallel weiterlaufen lassen.

Susann Mathis: Um welchen Zeitraum wird es sich dabei handeln?

Klaus Michael Baur: Es könnte sich um eine Größenordnung von zwei bis drei Jahren handeln. Danach haben

wir die Absicht, das BT zu einer Premium-Ausgabe der BNN zu machen. Das bedeutet, dass in Rastatt, Baden-Baden und im Murgtal um Gaggenau ausschließlich das Badische Tagblatt erscheinen wird. Es wird eine Ausgabe der BNN sein. Die BNN werden dort ihr Produkt zurückziehen. Im Bereich des Acherner und Bühler Boten, das ist die südliche Ausgabe der BNN, hat das Badische Tagblatt nur eine Auflage von etwa 2000. Dort werden wir wiederum das BT als Titel zurückziehen. Es ist damit also eine Gebietsaufteilung verbunden, denn zwei Zeitungen werden wir wirtschaftlich nicht schaffen. In Karlsruhe werden wir die kaufmännische Abteilung und die IT konzentrieren. Am Standort Baden-Baden wird Leerstand entstehen, den wir vermieten.

Susann Mathis: Was bedeutet die Fusion insgesamt für die Arbeitsplätze?

Klaus Michael Baur: Die BNN haben deutlich über 500 Beschäftigte, das BT mit seinen beiden Töchtern etwa 200. Wir wollen möglichst viele Arbeitsplätze in die Zukunft führen. Das ist unser Ziel. Und um das zu erreichen, dürfen wir jetzt einen Fehler nicht machen, nämlich die beiden Verlage und auch Stellenbesetzungen

gen getrennt zu behandeln. Wir versuchen jetzt sehr stark in die Gemeinschaftsaufgaben zu gehen. Die Zusammenarbeit im redaktionellen Bereich hat begonnen. Wir tauschen Inhalte aus. Wir arbeiten im Lokalen bereits zusammen. Und wir erleben schon jetzt Vakanzen in beiden Häusern.

Susann Mathis: Wie lässt sich die Zusammenarbeit vor Ort an?

Klaus Michael Baur: Es gibt in den Redaktionen beider Häuser eine große Bereitschaft, schon jetzt zusammenzuarbeiten. Das ist gar nicht so selbstverständlich, denn beide Seiten waren mit dem gesunden Ehrgeiz ausgestattet, den besseren Journalismus zu machen. Jetzt aber merkt man, dass die beiden Häuser in ihren Lokalredaktionen unbedingt zusammenarbeiten wollen. Wir werden die Redaktionen zusammenlegen. Das heißt, in Rastatt, vermutlich auch in Baden-Baden und Gaggenau, wird man mit beiden Redaktionen in die BNN-Geschäftsstelle gehen. Generell gehört der Lokaljournalismus in die Innenstadt, das haben wir auch 2019 mit den BNN in Karlsruhe korrigiert, als wir mit der Stadtreaktion zurück in die Lammstraße gezogen sind.

Susann Mathis: Wie wird die Kooperation im Lokalen konkret aussehen?

Klaus Michael Baur: In manchen Lokalredaktionen fehlen bereits jetzt Leute, machen sich Krankheit oder Fluktuation bemerkbar. Deswegen wird die Zusammenarbeit auf das Heftigste begrüßt. Zum Beispiel fällt weg, dass zwei Leute auf einen Termin müssen. Vielleicht kommt das auch dem Journalismus zugute, weil man nicht mehr so terminbezogen arbeiten muss und Abstand vom Terminjournalismus gewinnt. Redaktionen können sich eher die Frage stellen, was das interessanteste Thema ist und dann entscheiden, wie man dieses Thema aus Sicht der Bürgerschaft aufgreift und nicht aus Sicht der Behörde, die den Termin anberaumt.

Susann Mathis: Für die BNN ist das Einzeitungsgebiet keine neue Erfahrung, schließlich ist sie mit kurzen Ausnahmen in Karlsruhe immer die einzige Tageszeitung gewesen.

Klaus Michael Baur: Wir werden nur noch wenige Schauplätze erleben, wo sich zwei Zeitungen an einem solchen Platz wie Karlsruhe halten können. Das ist aber keine Einladung, bräsig zu werden. Man muss immer hellwach bleiben.

Susann Mathis: Die Leserschaft hat sich insofern verändert, dass sie nicht mehr allein darauf angewiesen ist, was in der Zeitung steht. Geschehnisse werden auf unterschiedlichen Kanälen kommuniziert ...

Klaus Michael Baur: In einer Zeit, in der die Zeitungen genau überprüft werden, muss man auch im Lokalen tagtäglich den Leserinnen und Lesern beweisen, dass man unabhängig und kritisch ist. Wenn Sie darin nachlassen, bekommen Sie sofort die Rechnung serviert. Denn die Verhältnisse haben sich umgekehrt. Statt über Anzeigen finanzieren wir uns mehr und mehr über den Content, also über die Leserinnen und Leser. Für einen tieferen und investigativen Journalismus brauchen Sie aber große Redaktionen. Lokalredaktionen vor Ort sind teuer, die kann sich auch nicht jeder aus dem Stand leisten. Deswegen glaube ich, dass die Verlage immer noch die besten Einrichtungen und Instanzen sind, die im regionalen und im regionalen digitalen Geschäft Erfolg haben können.

Susann Mathis: Und was heißt das für den Mantel?

Klaus Michael Baur: Auch der gute Manteljournalismus ist sehr wichtig. Die Zeiten, in der Menschen sich zwei oder gar drei Zeitungen leisteten, liegen hinter uns. Ich bin überzeugt, dass Sie weiter einen guten Mantel anbieten müssen und da investieren wir weiterhin. Auch in einer Zeit, wo andere Häuser mehr und mehr anfangen, keine eigenen Mantel-Autoren zu beschäftigen und die Stoffe von außen einzukaufen. Ich hoffe, dass wir das noch möglichst lange können. Wir haben hervorragende Journalistinnen und Journalisten im Haus, im nächsten Jahr kommt Stefan Proetel zu uns. Er hat mit seinen Berichten über die Geschäfte des Mannheimer CDU-Abgeordneten Nikolas Löbel – die schon vor der sogenannten Maskenaffäre erschienen sind – den Nannen-Preis in der Wettbewerbskategorie Lokal gewonnen. Das zeigt, dass wir gute Leute anziehen, die vor acht oder zehn Jahren noch nicht zu uns gekommen wären.

Susann Mathis: Der Bund der Zeitungs- und Digitalverleger BDZV startete 2020 mit der kraftvollen Ansage, Verleger*innen würden nun alles tun, im Digitalen Erlöse zu erwirtschaften. Über die neue Onlinestrategie der BNN haben wir vergangenes Jahr im Blickpunkt berichtet. Wie sieht das beim BT aus?

Klaus Michael Baur: Seit der Zeit, als wir im Blickpunkt noch als digitale Totalverweigerer bezeichnet wurden, hat sich bei den BNN viel verändert. Ehrlicherweise muss man auch sagen, dass sich bis 2015 bei uns nicht viel getan hatte. Aber seitdem haben sich die BNN fulminant verändert. Der kompromisslose Wechsel in ein Editoren-Autoren-Modell war ein großer Schritt für unser Haus im digitalen Prozess. In der Konsequenz haben sich alle Arbeitsstrukturen verändert. Für so ein Modell müssen Sie große Überzeugungsarbeit leisten. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen, aber wir sind auf einem guten Weg.

Ähnlich wie wir hatte auch das BT keine ausgebaute digitale Struktur. Wir führen sie jetzt auch im Digitalen stärker an uns heran. Es ist gut, dass wir hier eine Blaupause erarbeitet haben und diese auf das BT übertragen können.

Susann Mathis: Die BNN haben mit neuen Stellen und mit Neueinstellungen im Digitalen gewaltig aufgestockt und damit in den letzten zwei Jahren für viel Aufsehen gesorgt ...

Klaus Michael Baur: Sie brauchen diesen journalistischen Input und eine ganze Peripherie, um das digitale Geschäft voranzutreiben und zu intensivieren. Wir müssen uns ständig weiterentwickeln und analysieren, wie Themen gesetzt sein müssen, um sie beispielsweise gut in den Suchmaschinen laufen zu lassen. Seit wir Januar 2021 hinter die Bezahlschranke gegangen sind, haben sich die Abos für die Online-Beiträge BNN-Plus schön entwickelt. Wir haben bei null angefangen und werden zum Jahresende vierstellig. Beim E-Paper haben wir monatliche Zuwachsraten um die 20 Prozent. Das ist nur ein Anfang, von dem wir aber sagen können: Das macht uns jetzt nicht unzufrieden. Auch wenn man genau hinsehen muss, wie viele davon Wechsel-Kunden sind, die vorher Print abonniert hatten. Alle Erfahrungen im digitalen Geschäft zeigen: Das wächst gerade am Anfang sehr langsam. Sie müssen Geduld haben, Sie müssen zur Marke werden.

Susann Mathis: Wie gelingt es, sich auch inhaltlich von den herkömmlichen Produktionsweisen zu lösen?

Klaus Michael Baur: Mit der digitalen Arbeitsweise erscheint auch viel stärker ein junger Journalismus auf der Bildfläche. Viele Anregungen kommen mittlerweile aus Social Media. Wir entfernen uns immer weiter vom Termin-Journalismus und behandeln stattdessen Stoffe, die die Menschen tatsächlich bewegen. Wenn es

gelingt, Themen gemeinsam mit den Bürgern aufzuziehen, hat man eine viel bessere Resonanz. Social Media befeuert das. Auch wenn die Quellen sehr sorgfältig geprüft werden müssen.

Die Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) erscheinen seit 1946. Mehrheitsgesellschafter der Badische Neueste Nachrichten Badendruck GmbH ist die Wilhelm-Baur-Stiftung, benannt nach dem Zeitungsgründer. Die Stiftung soll die Unabhängigkeit des Blattes garantieren. Die Ausschüttungsbeträge fließen vielfältigen sozialen Einrichtungen zu.

Die BNN haben derzeit eine Auflage von über 100.000, das Badische Tagblatt (BT) bringt täglich 30.000 Zeitungen an die Leserschaft. Die BNN erscheinen im Raum Karlsruhe, Bruchsal, Bretten, Pforzheim, Ettlingen, Baden-Baden, Rastatt, Gaggenau, Bühl und Achern. Das BT ist eine Tageszeitung für den Landkreis Rastatt und den Stadtkreis Baden-Baden. Sie erscheint in den vier Lokalausgaben Baden-Baden, Rastatt, Bühl und Murgtal.

Klaus Michael Baur, Jahrgang 1957, arbeitet seit 1980 in verschiedenen Positionen bei den BNN. 2000 wurde er zum Chefredakteur und fünf Jahre später von seinem Onkel, dem Verleger Hans Wilhelm Baur, zum Herausgeber und Geschäftsführer ernannt. Nach dessen Tod trat Klaus Michael Baur auch die Nachfolge als Verleger an.

In seinem Karlsruher Büro ist die Kunst Herzenssache. Ins Auge fallen Arbeiten von Antes, Barlach, Laible und Schnarrenberger. Der Blick in die Weite reicht in den Pfälzerwald. Im Holzgetäfelten Verlegerbüro stört kein Geräusch. Doch die Ruhe auf der Geschäftsführeretage sei irreführend, lediglich Corona geschuldet, bedauert Baur. Nebenan arbeiten die Digitalabteilung und die Webentwickler. Ohne Corona-Beschränkungen sei die Etage ein Taubenschlag, sagt er. Die Verwandlung der ehemaligen Geschäftsführeretage sei ein Symbol für die Modernisierung der BNN in einen crossmedial arbeitenden Verlag.

Susann Mathis

Die freie Journalistin und Beraterin Susann Mathis ist seit 2012 in der Blickpunkt-Redaktion und seit 2020 Vorsitzende der DJV-Kreisgruppe Karlsruhe.

Weiterhin volle Redaktionsarbeit für Volos?

Volo-Umfrage des DJV

Wie steht es um die Ausbildung in den Tageszeitungsverlagen in Baden-Württemberg? Um das herauszufinden, hat der DJV Anfang November die Volontärinnen und Volontäre, die ein Seminar der JBB (Journalistische Berufsbildung) besucht haben, gebeten, sich an einer Online-Umfrage zu beteiligen. Das Ergebnis zeigt Fortschritte, doch weiterhin läuft lange nicht alles rund in den Volontariaten.

Für die Umfrage hatte der DJV denselben Fragenkatalog erneut gestellt, mit dem er bereits im Herbst 2017 die Volontärinnen und Volontäre der Tageszeitungen um deren Feedback gebeten hatte. Dabei zeigte sich ein positiveres Bild als 2017, wobei ein Medienhaus und Anzeigenblatt-Verlag wie bereits vor vier Jahren deutlich negativ herausstach. 34 Personen nahmen diesmal an der anonymen Befragung teil, einige weniger als 2017 (44). Da sechs zudem die Umfrage abbrachen, blieben letztlich 28 verwertbare Datensätze übrig. Die geringere Beteiligung könnte auch mit daran liegen, dass ein Teil der Redaktionen durch Corona die Zahl der Volos reduziert hat oder gleich gar niemanden mehr in redaktioneller Ausbildung einstellt.

Anlass der ersten Umfrage war der damals neu gefasste Tarifvertrag über das Redaktionsvolontariat an Tageszeitungen gewesen. Dabei wurde unterstellt, wenn die Befragten angaben, dass in Ihrem Betrieb der Tarifvertrag gilt, dass sie dann auch alle Leistungen daraus erhalten. Diesmal ergab sich ein differenziertes Bild: Drei Personen gaben an, dass ihr Betrieb zwar tarifgebunden ist, sie aber ihr Volo dennoch nicht nach den Vorgaben des Ausbildungs-TV durchlaufen. Als Lichtblick schimmert durch, dass immerhin neun Volos aus nicht-tarifgebundenen Betrieben (OT) trotzdem in den Genuss der Regelungen des Tarifvertrags kommen. Nur zwei OT-Leute gaben an, dass das für sie nicht zutrifft. Die übrigen 14 Personen aus tarifgebundenen Häusern bejahten diese Bindung auch für ihre redaktionelle Ausbildung. Damit ist der Anteil der Tarifgebundenen zumindest in der nicht-repräsentativen Umfrage deutlich höher als vor vier Jahren.

Weitere Details zum Ablauf der regulär zweijährigen Ausbildung fragte der DJV nur bei den fünf OT-Volos

ab. Laut dem Tarifvertrag würden sie beispielsweise mindestens drei Ressorts kennenlernen. Dies trifft nur auf eine dieser fünf Personen zu. Eine weitere arbeitet nach eigenen Angaben die vollen zwei Jahre in der Lokalredaktion, eine andere nur in der Onlineredaktion.

Weiterhin bestehen bleibt das Problem der Arbeitszeit: Die fünf Befragten gaben an, zwischen 1,5 und 7,5 Überstunden pro Woche zu leisten, für die vier von fünf keinen Ausgleich erhalten. Krasse Ausreißer wie vor vier Jahren waren diesmal aber nicht darunter, als die Umfrage damals sogar Verstöße gegen das Arbeitszeitgesetz dokumentierte. Dies könnte man als Zeichen eines Wandels werten, da sich Verlagshäuser inzwischen deutlich schwerer tun, qualifizierten Nachwuchs zu finden. So haben die fünf OT-Leute in ihren Arbeitsverträgen eine vereinbarte Wochenarbeitszeit zwischen 35 und 37,5 Stunden, die damit nur noch gering von der tariflichen von 36,5 Stunden abweicht – oder diese sogar unterbietet. Noch besser sieht es bei weiteren Leistungen aus: Alle fünf gaben an, 30 Tage Urlaub pro Jahr zu erhalten sowie Urlaubs- und Weihnachtsgeld und einen Zuschlag für Sonn- und Feiertagsdienste. Beim Gehalt fiel hingegen das erwähnte schwarze Schaf unter den Verlagen mit 1360 Euro im ersten und 1600 Euro im zweiten Jahr hingegen wieder deutlich negativ auf. Dies liegt im ersten Jahr marginal über dem gesetzlichen Mindestlohn.

Weitere Fragen erhielten wieder alle Teilnehmenden an der Umfrage. So zeigte sich, dass nach wie vor nur eine Minderheit der Verlage systematisch die Arbeitszeit erfasst (fünf Nennungen). Wenig verändert hat sich an der Übernahme-situation: Zwölf Befragte gaben an, noch nicht zu wissen, ob sie übernommen werden. Acht weitere erhielten ein Angebot für eine befristete Übernahme, fünf für eine unbefristete. Eine Person will die Branche trotz eines Angebots verlassen, eine Weitere überlegt noch, ob sie ein Stellenangebot annimmt. Immerhin: Niemand gab an, kein Übernahmeangebot erhalten zu haben.

Wo die Probleme liegen, zeigt vor allem das Freitext-Feld, in dem die Volos ihren Arbeitsalltag beschreiben sollten: Fast alle schildern, dass sie von Anfang an voll verantwortlich mitarbeiten mussten, obwohl der Ausbildungs-



TV ausschließt, dass Volos Redakteurinnen oder Redakteure vertreten. Auch eine vorgesehene gründliche Einarbeitungsphase gibt es demnach kaum.

Zudem dürfen Volontärinnen und Volontäre keine presserechtliche Verantwortung tragen. Zwar gaben sie überwiegend an, dass ihre Artikel dementsprechend gegengelesen würden, aber nicht durchgängig – oder wie es eine Person beschreibt: „Ich arbeite in der Online-Redaktion und bin vollwertiges Redaktionsmitglied. Ich mache alles, was die „ausgelernten“ Redakteure auch machen – ohne Einschränkungen. Der einzige Unterschied: Ich trage den Titel „Volontär“ und bekomme weniger Geld.“

Laut dem Tarifvertrag haben die Volos zudem „Anspruch auf Anleitung und Beratung durch einen für diese Aufgabe befähigten Redakteur, der die Ausbildung fördert und überwacht“. Auch das findet nicht überall statt. Einzelne beschreiben, dass ihr Ausbildungsplan der Personalnot im Unternehmen angepasst wurde. Dementsprechend wünschen sich viele der Befragten eine gründlichere Einarbeitung, engere Betreuung und eine transparentere Ausbildungsstruktur von Anfang an mit Informationen, wann man welche Stationen durchläuft und Seminare besucht. Aber auch eine bessere Ausstattung mit Handy und Laptop, Arbeitszeiterfassung und bessere Gehälter sowie Zuschläge wurden als Wünsche genannt. Eine Person schrieb: „Ich arbeite von Tag eins an eigenverantwortlich. Wirklich Zeit genommen, um mir etwas beizubringen, hat sich niemand. [...] Dementsprechend haben wir keine Ausbildungsredakteure, und man bringt sich 90 Prozent selbst bei.“

Am krassesten neben den eigentlichen Zielen eines Volontariats liegt das, was die Befragten aus dem genannten Anzeigenblatt-Verlag berichten: „Volontäre arbeiten wie vollwertige Redakteure, übernehmen alle Aufgaben, die auch festangestellte Redakteure haben, arbeiten teilweise komplett alleine in Früh- und Spätdiensten sowie an Wochenenden und Feiertagen, die Dienste sind nur mit einer Person besetzt (ohne Ansprechpartner, wir sind auf uns alleine gestellt). Zudem übernehmen wir hin und wieder Aufgaben eines Chefs vom Dienst. Eine Ausbildung erhalten wir nicht, bis auf die Pflicht-Seminare, wir dienen lediglich als billige Arbeitskraft. Zudem haben wir dieselben Tagesziele wie Redakteure, müssen vier bis fünf Artikel pro Tag abliefern und uns wurden zudem Klick-Zahlen auferlegt, die wir erreichen sollen. Niemand fühlt sich verantwortlich für die Volontäre oder hat ausreichend Zeit, uns auszubilden. Volontäre werden in der Regel nicht übernommen, und wenn doch, erhalten sie nur Jahresverträge mit einer Vergütung, die gerade mal 50 Cent über dem Mindestlohn liegt.“ So bleibt festzuhalten, dass sich seit dem verheerenden ersten Umfrageergebnis vor vier Jahren einiges verbessert hat – sicher auch, weil der DJV im Nachgang damals Verlage gezielt auf Missstände ansprach. Doch auch gut 30 Jahre nach Abschluss des ersten, durch harten Streik erkämpften Ausbildungs-Tarifvertrags gibt es weiterhin Anlass, die Bedingungen der Volontärinnen und Volontäre im Auge zu behalten und Verlage auf ihre Pflichten auch zu verpflichten.

Daniel Völpel

Daniel Völpel arbeitet als freier Journalist und war seit 2019 Beauftragter für Hochschulen und journalistischen Nachwuchs des DJV Baden-Württemberg. Mehr über seine Arbeit unter www.daniel-voelpel.de.

Schwierige Freiheit

Wie geht es eigentlich selbstständigen Journalist*innen?

Seit fast zwei Jahren leben wir nun schon mit und in der Pandemie, mit allen gesundheitlichen, sozialen, psychologischen und ökonomischen Folgen. Kaum eine Branche wurde von den Begleiterscheinungen der Pandemie verschont.

Hart betroffen sind auch viele freie Journalistinnen und Journalisten aus verschiedensten Medien, Themenbereichen und Ressorts. Gute Berichterstattung lebt nun einmal von persönlichen Begegnungen und direktem Austausch, der in den Lockdown-Phasen jedoch allenfalls online möglich und nicht immer ein adäquater Ersatz gewesen ist. Wie dramatisch sich die Arbeitssituation für Freie in den Monaten des Lockdowns entwickelt hat, zeigt etwa eine Umfrage des Deutschen Journalisten Verbands (DJV). „Mehr als zwei Drittel der Freien verzeichneten 2020 einen Rückgang von Aufträgen, knapp ein Drittel dabei besonders schwer (mehr als 50 Prozent), fast jede zehnte Person hat sogar keine Aufträge mehr bekommen“, lautet die alarmierende Zusammenfassung.

<https://www.djv.de/startseite/info/beruf-betrieb/freie/freienumfrage>



Silke Keil, Foto: Privat

So musste die freie Lokaljournalistin Silke Keil während des Lockdowns auf die Corona-Nothilfe und die Neustarthilfe zurückgreifen. Obwohl es ihr nie an Themen fehlte, bekam sie immer weniger Anfragen, bis heute.

„Seit dem Lockdown muss ich mich intensiv um neue Aufträge bemühen. Meine bisherigen Auftraggeber haben durch Kurzarbeit und Seitenreduzierung weniger Bedarf an meiner Mitarbeit und meine neuen Auftraggeber zahlen schlecht. Ich arbeite derzeit viel für wenig Honorar. Es muss besser werden, damit ich als freie Journalistin überstehe.“

Das Verhältnis zwischen Festangestellten und Freien beschreibt Silke Keil nüchtern: „Nach wie vor kämpft jeder für sich. Es gab schon vor der Pandemie wenig Solidarität zwischen Festangestellten und Freien“, sagt sie.

Sie glaubt auch nicht, dass den Leserinnen und Lesern die oftmals schwierige Situation der freien Pressevertreter*innen klar ist, „die Mehrheit stellt sich den Beruf relaxed vor“, fasst sie ihren Eindruck zusammen. „Nicht die Politik muss etwas tun. Wir brauchen Leser, die gut recherchierte Texte von flacher Unterhaltung und Fake News unterscheiden können und Erstere monetär zu schätzen wissen. Ich wünsche mir darüber schon in der Schule Aufklärung.“ Ob Silke Keil ihren Beruf als freie Journalistin auch zukünftig weiter ausüben können, steht noch nicht fest, derzeit arbeitet sie verstärkt im Bereich PR, wo gute Honorare gezahlt werden.

Schwer war die Zeit auch für die freie Kulturjournalistin Elke Rolf (Name geändert). Vor der Pandemie schrieb sie noch für drei Tageszeitungen. Doch als Theater, Kinos und Konzerthäuser schlossen, erhielt Rolf von einem Tag auf den anderen keine Aufträge mehr. Ihre Arbeitgeber meldeten Kurzarbeit an und durften auch für Buch- oder Fernsehkritiken keine freien Kolleg*innen mehr beauftragen. Rolf war nun vollkommen auf die Einkünfte ihres Ehe-Partners angewiesen, nur einmal beantragte sie eine Soforthilfe des Bundes. „Besonders am Anfang habe ich mir schon mehr Solidarität der festangestellten Kolleg*innen gewünscht“, sagt sie heute. „Natürlich konnten die Redaktionen selbst nichts für die schlimme Lage, in der wirklich jeder steckte. Es kam aber keinerlei Information über die momentane Situation bei den Zeitungen, kein Anruf. Das Telefon hörte einfach auf zu klingeln, über Monate. Ich wusste nicht, ob ich irgendwann wieder für meine bisherigen Auftraggeber würde schreiben können oder nicht. Das war hart!“ Inzwischen schreibt Elke Rolf wieder gelegentlich, arbeitet nun aber hauptberuflich in einer Halbtagesstelle im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Doch nicht alle Kolleg*innen haben die Zeit der Pandemie als derartig verheerend erlebt. Geraldine Friedrich, Reisejournalistin sowie Texterin im Segment Finanzen, Gesundheit und Wirtschaft, geht es gut.

„Ich habe einige neue Projekte angeschoben und mich fortgebildet. Durch digitale Treffen spare ich viel Reise-

zeit. Und ich weiß jetzt noch genauer, welche Themen, Textformen und Jobs ich gerne annehme und welche nicht“, schildert sie ihre Erfahrungen. Obwohl die Spezialistin für Special-Interest-Themen unbeschadet durch die Pandemie gekommen ist, schlägt auch sie nachdenkliche Töne an, wenn es etwa um die Akzeptanz des Berufsstandes und um das Wissen des Medien-Publikums hinsichtlich der oft prekären Lebensumstände vieler Journalist*innen geht. „Was mir ganz deutlich in der Pan-



Geraldine Friedrich, Foto: Birgit-Cathrin Duval

demie im direkten Austausch bewusst geworden ist: Viele Menschen, auch Akademiker, kennen und verstehen die Rolle und Aufgaben einer unabhängigen Presse überhaupt nicht. Sie können nicht seriöse von unseriösen Quellen unterscheiden und wissen auch gar nicht, wie Journalist*innen arbeiten. Dass da niemand sitzt, der „von oben“ etwas einflüstert. Oder sie sehen die Zusammenarbeit mit der Presse als Marketing in eigener Sache“, sagt sie. Mehr Verständnis der festangestellten Kolleg*innen würde auch sie sich wünschen. „Solidarität von Festangestellten Kolleg*innen für Freie erlebe ich eher als Ausnahme denn als Regel. Mein Eindruck ist, dass in dieser Hinsicht gerade im Lokaljournalismus noch viel Luft nach oben ist. Freie Journalist*innen brauchen kein Mitleid von Festangestellten, sondern jemanden, der auch mal intern den Mund aufmacht und sich für sie einsetzt.

Kathrin Konyen, freie Mitarbeiterin unter anderem bei der Süddeutschen Zeitung, hält Transparenz für unabdingbar, besonders, wenn es um die schwierigen Arbeitsverhältnisse freier Kolleg*innen geht. Da könnte auch von politischer Seite Unterstützung kommen: „Mit der Anerkennung von Journalist*innen als systemrelevant geht meiner Meinung nach auch die Verpflichtung einher, von staatlicher Seite Strukturen zu schaffen, die Journalismus ermöglichen. Dazu gehört zum Beispiel auch die Förderung von Projekten, wovon viele Freiberufler profitieren könnten.“ Sie selbst arbeitet gerne als Freiberuflerin: „Ich genieße es sehr, mich ständig weiterzuentwickeln und links und rechts des Tellerrands zu gu-

cken.“ Wenngleich die Akquise und der Kontakt zu Auftraggebern durch die Pandemie schwieriger geworden sind. „So toll die ganzen Online-Veranstaltungen sind, das Netzwerken ist im echten Leben doch deutlich einfacher und auch verbindlicher“, fasst Kathrin Konyen ihre Erfahrungen der vergangenen Monate zusammen.



Kathrin Konyen, Foto: Privat

Insgesamt betrachtet ist die Arbeitsbelastung Freischaffender oft außergewöhnlich hoch. Während Festangestellte in einem klar definierten Zeitrahmen arbeiten, in dem Überstunden, Wochenend- und Spätschichten registriert und vergütet werden, sind Freie ständig unentgeltlich beschäftigt, sei es mit Kundenakquise und Auftragskoordination, der Recherche und Vor-Ort-Terminen. Die reine Schreibarbeit ist da noch der geringste Posten auf der Aufgabenliste. „Für mich muss der Zeitaufwand – und dazu zählt natürlich auch die Suche nach Ansprechpartner*innen – immer zum Honorar passen. Wenn ich erst mal einen halben Tag investieren muss, um drei Ansprechpartner zu finden – und bekomme für einen Text 250 Euro, – dann passt das einfach nicht“, bringt Geraldine Friedrich die Problematik auf den Punkt. Die 250 Euro müssen schließlich noch versteuert werden.

Dass die Arbeitsbedingungen im freien Journalismus in vielen Fällen prekär und nicht vergleichbar sind mit denen festangestellter Kolleginnen und Kollegen war schon vor der Pandemie ein großes Problem. Vielleicht könnte es im Zuge der Lockdown-Erfahrungen nun zu einem Umdenken, zumindest zum Nachdenken darüber kommen, wie und wohin sich das Berufsfeld Journalismus in den kommenden Jahren hin entwickeln muss. Denn die Arbeit von Freiberuflern ist nicht weniger wert, sie wird nur schlechter bezahlt.

Dieser Text ist zuerst erschienen im Balljournal, das trotz des abgesagten Stuttgarter Presseballs veröffentlicht wurde.

Kathrin Horster-Rapp

100 Wochen Geschäftsführer beim DJV

Interview von Susann Mathis

Bei Persönlichkeiten in öffentlichen Positionen ziehen Medien gerne nach 100 Tagen im Amt eine erste Bilanz. Bei Gregor Schwarz, dem Geschäftsführer des DJV Baden-Württemberg, kam 45 Tage nach Arbeitsbeginn der Lockdown. Daher zieht er seine erste Bilanz nach hundert Wochen.

Susann Mathis: Du hast im Februar 2020 als Geschäftsführer angefangen. Da war das Virus schon in Deutschland. Hast du jemals den DJV in seinem Normalzustand erlebt?

Gregor Schwarz: Dafür blieb mir nur etwa ein Monat Zeit. Je eine Sitzung des Landesvorstandes, des Landesgesamtvorstandes und des Bundesgesamtvorstandes war mir noch in Präsenz vergönnt. Dann hat Corona über alles seinen Schatten gelegt und wurde für die Arbeit im Verband prägend. Ab da lauteten die wichtigsten Themen: Systemrelevanz, Homeoffice, Absagen von Veranstaltungen, Kurzarbeit, Hilfsprogramme für Freie, Hygienekonzepte, Querdenker-Demos, Polizeischutz für Kolleg*innen, Impfpriorisierung und aktuell leider auch der Umgang mit einigen Impfdurchbrüchen in den eigenen Reihen. Eigentlich also absoluter Ausnahmezustand seit fast zwei Jahren, der sich für mich inzwischen fast schon normal anfühlt, aber dennoch alle Haupt- und Ehrenamtliche viel Zeit und Kraft kostet, die oft für andere wichtige Themen fehlt. Hoffen wir, dass sich das bald mal wieder ändert, Impfen und Boostern soll da übrigens sehr helfen.

Susann Mathis: Seitdem ist auch dein Arbeitstag, wie der vieler anderer Menschen auf der ganzen Welt, eine lange Videokonferenz. Vorteil oder Nachteil?

Gregor Schwarz: Videokonferenzen sind Segen und Fluch zugleich: Einerseits ist es natürlich geschickt, sich ohne großen Aufwand zusammenschalten zu können. Andererseits empfinde ich virtuelle Sitzungen mit längerer Dauer (bei Tarifverhandlungen z. B. oft mehrere Stunden am Stück) noch immer als anstrengender als Treffen in Präsenz und habe auch das Gefühl, dass sich manch einer*r im virtuellen Raum etwas schwerer tut, sich kurz zu fassen und konzentriert beim Thema zu bleiben. Auch geht natürlich viel zwischenmenschlicher Austausch beim persönlichen Gespräch auf dem Gang oder an der Kaffeemaschine verloren. Insofern freue ich mich

sehr auf eine Zeit, wo wieder mehr Präsenz möglich ist und das Headset auch mal wieder einen Tag Pause hat.

Susann Mathis: Ein Verband wie der DJV ist sehr verzweigt mit all seinen Gremien und Ämtern. Hat dich das überrascht oder war dir das von vornherein klar?

Gregor Schwarz: Es war mir bewusst, worauf ich mich da einlasse. Trotz allem ist die schiere Masse an vereinsinternen Themen im DJV, die frühere Landesvorsitzende Dagmar Lange sprach hier gerne von „Nabelschau“, manchmal etwas herausfordernd. Doch es ist klar, dass Arbeit für einen Verband immer bedeutet: viel Arbeit mit Gremien und Menschen im Ehrenamt. Demokratische Strukturen und die Einbindung der engagierten Mitglieder in Entscheidungsprozesse sind für einen Verband wie den DJV essenziell. Als jemand, der sich selbst als „Vereinsmeier“ bezeichnen würde und viel eigene Erfahrung in ehrenamtlich geprägten Vereinen mitbringt, macht mir diese Arbeit grundsätzlich viel Freude.

Susann Mathis: Du nennst es „schiere Masse“, kannst du das erläutern?

Gregor Schwarz: Rechnet man alle Kreisgruppen, Fachausschüsse und sonstigen Gremien mit, sieht die Satzung des DJV Baden-Württemberg insgesamt etwa 250 zu wählende Ämter vor. Dazu kommen nochmals um die 50 Ämter, die unsere Mitglieder in externen Organisationen oder beim Bundesverband besetzen. Das entspricht zwar nicht ganz der Personenzahl, weil es einige Mehrfachfunktionen gibt und auch nicht alle Ämter immer besetzt werden können. Wenn aber jede*r Ehrenamtliche pro Jahr nur ein Anliegen an die Geschäftsstelle hat, kommt trotzdem schon viel Arbeit zusammen. Hinzu kommen im Jahr um die 40 bis 50 Gremiensitzungen im DJV-BW und nochmals zehn bis 20 auf Bundesebene oder bei externen Organisationen, die natürlich auch auf der Geschäftsstelle vor- und nachbereitet sein wollen. Ganz zu schweigen vom jährlich stattfindenden Bundesverbandstag und unserem alle zwei Jahre stattfindenden Gewerkschaftstag, der für Juli 2022 wieder ansteht.

Susann Mathis: Und du bist bei vielen Sitzungen selbst dabei?

Gregor Schwarz: An vielen Sitzungen nehme ich als Geschäftsführer auch persönlich teil, etwa eine pro Woche



Gregor Schwarz im Interview mit dem SWR auf der Dachterrasse der Stuttgarter Geschäftsstelle. Foto: Kathrin Horster-Rapp.

dürfte es im Durchschnitt locker sein, oft auch in den Abendstunden oder am Wochenende. Natürlich bringt die Diskussion in den ehrenamtlichen Gremien viele wertvolle Ergebnisse hervor, die wir dann im Hauptamt gerne in die Tat umsetzen. Trotzdem habe ich manchmal den Eindruck, dass wir im DJV noch etwas weniger Zeit mit internen Abstimmungsprozessen und etwas mehr mit konkreter Sacharbeit für die Interessen der Mitglieder verbringen könnten. Zumal ich auch befürchte, dass künftige Generationen von DJV-Mitgliedern weniger in vereinsrechtlich vorgegebenen Strukturen, sondern eher projektbezogen an einzelnen Themenbereichen arbeiten möchten. Das ist ein Trend, der sich in anderen Verbänden und gesellschaftlichen Organisationen schon deutlich zeigt.

Susann Mathis: Es kommt einem so vor, als sei die Arbeit des DJV in den letzten anderthalb Jahren vor allem durch Corona geprägt. Doch auch in anderen Bereichen hat der DJV Baden-Württemberg in den letzten beiden Jahren viel erreicht. Was ist aus deiner Sicht besonders bemerkenswert?

Gregor Schwarz: Ja, bei den verschiedenen Corona-Themen haben wir gegenüber Politik und Landesbehörden wie dem Gesundheits- oder Wirtschaftsministerium oder der Polizei mit Nachdruck die Interessen unserer Kolleg*innen vertreten und sind fast immer auf offene Ohren gestoßen. Im Bereich Rechtsschutz, aus meiner Sicht für viele Mitglieder der Hauptgrund für ihre Mitgliedschaft, konnten wir in beiden Jahren jeweils rund 300 Rechtsanfragen bearbeiten, von der kurzen Auskunft am Telefon bis hin zu mehrjährigen Gerichtsprozessen. Hier ist unsere Justiziarin

Astrid Braun (geb. Maier), die zu Beginn des Jahres 2021 mit einer halben Stelle bei uns angefangen hat, eine sehr große Unterstützung. Auch im Bereich unserer Außendarstellung haben wir sehr viel erreicht und konnten mit Kathrin Horster-Rapp zu Jahresbeginn erstmals eine Halbtagskraft einstellen, die sich professionell und mit großem Einsatz um die externe Kommunikation kümmert.

Susann Mathis: Ein anderes wichtiges Thema ist die Vertretung gegenüber und Projekte mit den Arbeitgeber*innen. Was hat sich hier in den letzten beiden Jahren getan?

Gregor Schwarz: Wir konnten im SWR nach langen und nicht immer einfachen Verhandlungen einen sehr guten Tarifvertrag zu Homeoffice und mobiler Arbeit abschließen, der sicher auch als Vorbild für viele andere Medienunternehmen dienen kann, um den Kolleg*innen moderne und familienfreundliche Arbeitsformen zu ermöglichen – auch nach der Pandemie.

Im Bereich der Tageszeitungen und Zeitschriften laufen gerade Gehaltstarifverhandlungen auf Bundesebene, die wir eng verfolgen und wo immer möglich als Landesverband unseren Beitrag dazu leisten.

Außerdem haben wir inzwischen, wie auf dem Gewerkschaftstag beschlossen, mit dem Zeitungsverlegerverband (VSZV) eine neue gemeinsame Medienakademie mit dem Namen „Journalistische Aus- und Berufsbildung“ gegründet und konnten so ein schon seit vielen Jahren laufendes Projekt zu einem guten Abschluss bringen. Hier werden wir unsere bisherigen Tätigkeiten rund um die Aus- und Fortbildung von Journalist*innen in Zukunft bündeln und weiter ausbauen können.



Das Team der Stuttgarter Geschäftsstelle. Von l. n. r.: Anita Rogg, Tatjana Massier, Gregor Schwarz, Astrid Braun, Kathrin Horster-Rapp, Markus Pfalzgraf. Foto: Franziska Kraufmann.

Susann Mathis: Das alles ist ein gewichtiges Paket. Wie geht es weiter? Wo siehst du in der Zukunft die drängendsten Aufgaben des DJV in Baden-Württemberg?

Gregor Schwarz: Aus meiner Sicht muss unser Verband für jüngere Mitglieder interessanter werden, um dem demografisch bedingten Mitgliederschwund entgegenzuwirken. Auch etwas mehr Diversität in unseren Gremien, mehr Außenwirkung auch über unsere Mitglieder hinaus und noch mehr Gewicht in (medien-)politischen Diskussionen schaden uns ganz bestimmt nicht. Nicht zuletzt stehen im administrativen Bereich einige wichtige Projekte an, wie z. B. die Einführung einer digitalen Mitgliederdatei mit Log-in-Bereich zur Datenpflege, die in manch anderen Verbänden und Unternehmen schon heute Standard ist. Es wird uns bestimmt nicht langweilig.

Susann Mathis: Wie sieht also deine Zwischenbilanz in hundert Worten aus?

Gregor Schwarz: Insgesamt ist mein Eindruck, dass sich der DJV Baden-Württemberg in einem positiven Aufbruch befindet. Es freut mich, wenn ich von Mit-

gliedern das Feedback erhalte, hierzu mit meiner Arbeit beigetragen zu haben. Wenn ich in diesem Interview von „wir“ oder „uns“ spreche, meine ich damit zum einen das wirklich großartige und leistungsbereite Team auf der Geschäftsstelle. Zum anderen empfinde ich die Zusammenarbeit mit dem Landesvorstand, dem Gesamtvorstand und den vielen Ehrenamtlichen fast immer als sehr kollegial, zielführend und oft sogar freundschaftlich.

Susann Mathis: Das waren noch nicht ganz hundert Worte. Möchtest du noch ein Schlusswort formulieren?

Gregor Schwarz: Es macht mir großen Spaß, mich beruflich für eine Sache zu engagieren, hinter der ich auch ganz persönlich als gelernter Journalist mit großer Überzeugung stehe: Dem Einsatz für modernen und qualitativ hochwertigen Journalismus – gemacht von Menschen, die Ihren Beruf lieben und gut davon leben können. Es bleibt sehr zu hoffen, dass die nächsten 100 Wochen nicht mehr nur von Corona bestimmt werden, sondern endlich wieder mehr Kapazität für die vielen anderen wichtigen Themen rund um unseren Berufsstand bleibt. Ich freue mich jedenfalls sehr darauf.

Treffen in der Galerie

Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Stuttgart

In ungewöhnlichen Zeiten treffen wir uns an ungewöhnlichen Orten: Der Stuttgarter Kreisverband hat sich zur Jahreshauptversammlung in der Galerie neben einer Szene-Bar im Bohnenviertel getroffen. Und wir können das erklären: Nicht nur, weil wir dort unsere Coronavorsichtsmaßnahmen so, wie wir uns wohlfühlen, umsetzen konnten, haben wir uns für diesen Treffpunkt entschieden. Sondern auch, weil wir so unseren Stellvertretenden Kreisvorsitzenden und Landesvorsitzenden mal von einer anderen Seite kennenlernen durften: In der Galerie neben Tom's Bar zeigte er im Spätherbst die Ausstellung #mitohnemenschen, die er gemeinsam mit seinem Partner Alwin Albert zusammengestellt hatte. Die beiden spielen in ihrer Freizeit nicht nur Fußball, sie machen auch leidenschaftlich gerne Fotos für ihre Instagramkanäle @darkus.markus und @boles.lav von menschenleeren Orten, Strukturen in Städten, die sie bereisen und lieben, lost Places, alles ohne Personen darin – daher #mitohnemenschen.

Aber natürlich waren wir nicht plötzlich ein Kulturkreis, sondern immer noch eine Journalistengewerkschaft. Deswegen stand der Austausch im Vordergrund, und dafür war die Mischung auch hervorragend: Kolleg*innen aus dem SWR, freie Journalist*innen, Redakteur*innen aus dem Pressehaus und PR-Expert*innen kamen zusammen. Ein Thema, dass trotz unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche alle beschäftigt, ist im 2. Pandemiejahr die Coronalage gewesen. Dass diese in erster Linie Freie hart traf, kam ebenso zur Sprache, wie persönliche Erlebnisberichte aus dem Home Office.

Das inhaltlich bestimmende Thema in der Arbeit des Kreis- wie auch des Landesverbandes war nicht nur wegen der Personalunion in den Vorständen mit Markus Pfalzgraf und Christine Bilger die Arbeit für Kolleg*innen, die rund um Corona-Demos der sogenannten Querdenker mit Behinderungen bei der Arbeit und auch mit Angriffen zu tun hatten. Die Ereignisse fanden einen traurigen Höhepunkt mit der Demo am Karsamstag auf dem Cannstatter Wasen. Mehrere Kolleg*innen aus dem Kreisverband, aus dem Land und aus anderen Bundesländern wandten sich danach an uns. Sie fühlten sich auch von der Polizei alleingelassen. Christine Bilger, Markus Pfalzgraf und unser Geschäftsführer und Justiziar Gregor Schwarz führten nach der Demo mehrere Gespräche. Vertreter des Polizeipräsidiums Stuttgart, die Landespolizeipräsidentin Stefanie Hinz sowie verantwortliche Beamte in der Aus-



#mitohnemenschen, Foto: Markus Pfalzgraf

und Weiterbildung der Polizei im Land waren dabei unsere Ansprechpartnerinnen. Was wir dabei erfuhren und erreichten: Die Stuttgarter Polizei hatte schon bei der Karsamstagsdemo auf dem Wasen extra Ansprechpartner*innen für Journalist*innen im Einsatz, die Begleitung wünschten. Die Landespolizeipräsidentin und die Vertreter der Hochschulen wollen den DJV einbinden in die Ausbildung, um mehr Verständnis für die Arbeitsweise und Bedürfnisse der Berichterstattenden zu schaffen. Außerdem bietet die Stuttgarter Polizei bei Demos, bei denen eine feindselige Einstellung der Teilnehmenden gegenüber den Medien zu befürchten ist, sogenannte Media Safety Points (MSP) und eine extra geschaltete Notrufnummer an.

Auch wenn die Polizei uns in einigen Punkten Unterstützung zugesagt hat, so sind damit noch nicht alle Probleme in der Zusammenarbeit ausgeräumt. Ein Mitglied regte an, noch mehr Druck in Sachen des sogenannten Pressekodex der Polizei auszuüben. Dieses Regelwerk mit dem irreführenden Namen legt natürlich keine Regeln für die Presse fest, sondern für die Polizei. Vor allem durch eine fühlen sich Kolleg*innen in ihrer Arbeit eingeschränkt: Laut dem im Frühjahr aus dem Innenministerium vorgelegten Papier soll es nicht mehr möglich sein, Polizeibeamt*innen bei ihrer Streifenstätigkeit zu begleiten. Im Kodex hebt das IM zwar vor allem auf „Reality“-Formate ab. Der Beschwerde führende Kollege hat aber auch Absagen für normale Reportageformate erhalten.

Markus Pfalzgraf hat sich daher nach der Sitzung erneut in einem deutlichen Schreiben an das Innenministerium gewandt mit der eindringlichen Bitte, diese Einschränkung unserer Arbeit zu überdenken und zu ändern. Auch meldete er in dem Schreiben die Bedenken aus unseren Reihen, dass der Name Pressekodex irreführend sei – zumal unsere Branche ja bereits einen solchen hat. Eine Antwort steht noch aus, wir bleiben dran! **Christine Bilger**

Christine Bilger ist Polizeireporterin und Betriebsrätin in der Redaktion der Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten. Am Karsamstag 2021 hat sie von der Demo der "Querdenker" berichtet und die aggressive Stimmung erlebt. Sie ist im DJV-Landesvorstand und Kreisvorsitzende in Stuttgart.

Statt Kohle guten Journalismus fördern

DJV-Bundesverbandstag in Bochum



Fotos: Markus Pfalzgraf

Rund 200 DJV-Delegierte verteilen sich in der großen Kongresshalle in Bochum, in die bei Konzerten Tausende passen. Die Delegation aus Baden-Württemberg ist die etwa 40 m lange Reihe in der Mitte hinter dem Zwischengang.

Beim diesjährigen Verbandstag in Bochum wurden neue Meilensteine in Sachen Schutz und Unterstützung des in Pandemiezeiten hart betroffenen Berufsstandes der Journalist*innen gesetzt. Die Delegation aus Baden-Württemberg konnte dabei Erfolge verbuchen. Die Gemeinnützigkeit von nicht profitorientierten Medien steht nun auch im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung.



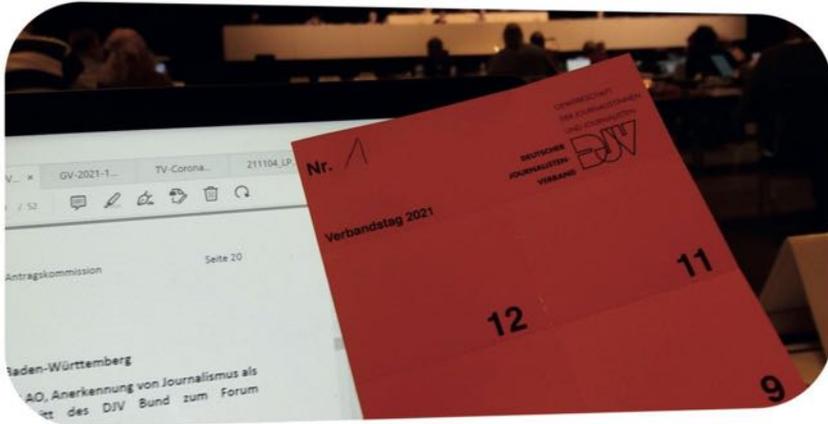
1. Landesvorsitzender Markus Pfalzgraf bei der Begründung eines Antrags.
Foto: Robert Bergmann

Besonders erfreulich ist, dass der von Markus Pfalzgraf mit der baden-württembergischen Delegation eingereichte Antrag, die Gemeinnützigkeit von nicht profit-orientierten Medien anzuerkennen, einstimmig in Bochum angenommen wurde. Dieser Antrag war schon 2020 vom Landesverband auf dem Gewerkschaftstag verabschiedet worden. Die Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene fachten das Interesse neu an. Letztlich

haben sich die „Ampel“-Parteien darauf geeinigt, Rechtssicherheit für gemeinnützigen Journalismus zu schaffen. Gemeinnützigkeit bedeutet erhebliche Steuererleichterungen für die Anbieter sowie die Möglichkeit, Spenden steuerlich abzusetzen. Voraussetzung ist eine Änderung der Abgabenordnung, damit journalistische Projekte in den Katalog der gemeinnützigen Zwecke aufgenommen werden können. „Viele klassische Geschäftsmodelle im Journalismus sind bereits bzw. werden in den nächsten Jahren überholt sein“, heißt es in der Begründung des Antrags. Beispiele für gemeinnützige Angebote, die sich etwa über Crowdfunding oder freiwillige Beiträge finanzieren und nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet sind, gibt es dagegen schon vielfach; Die taz und die KONTEXT Wochenzeitung, aber auch das Recherchezentrum Correctiv etwa arbeiten auf diese Weise.

Auch sonst gab es weitere wichtige Vorstöße in Bochum, um die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in der von den Folgen der Pandemie stark belasteten Medienbranche zu stützen.

Ein wichtiger Meilenstein ist daher die Verabschiedung der Resolution gegen die Einschränkung der Arbeit von Journalist*innen bei TV-Shows und -Aufzeichnungen.

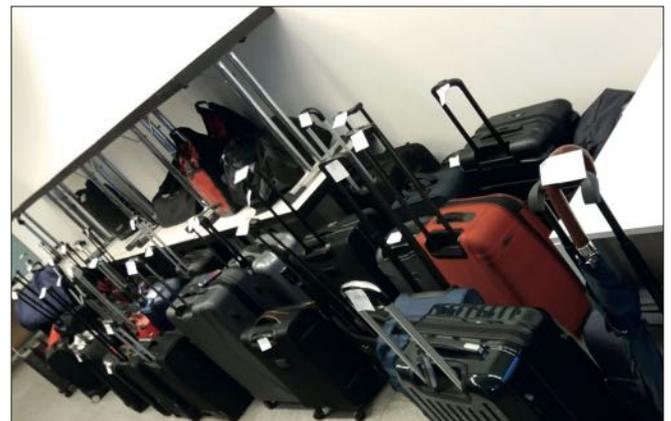




Anträge aus Baden-Württemberg fanden großen Anklang, auch bei anderen Landesverbänden.

Diese Einschränkungen müssen so bald als möglich wieder aufgehoben werden. Die Beschränkungen während des Ausnahmezustands dürfen nicht zur akzeptierten Regel werden.

Einen weiteren wichtigen Antrag hat der DJV Bremen auf den Weg gebracht: Behörden sollen angehalten werden, nicht selbst bei Ereignissen umfangreiches Text- und Bildmaterial zur Verfügung stellen, das dann von den Medien übernommen werden kann. Die Delegation aus Baden-Württemberg ergänzte, dass sich ein solcher Appell auch an die Medienhäuser selbst richtet. Diese sollten im Zweifel lieber Material von freischaffenden Journalist*innen verwenden. Beide Anträge fanden große Zustimmung. Schon diese wenigen Beispiele belegen, wie konkret sich die Abstimmungen beim DJV-Verbandstag auf das alltägliche Berufsleben der Journalistinnen und Journalisten auswirken können – zur hoffentlich nachhaltigen Verbesserung der unter Corona-Bedingungen deutlich erschwerten Arbeit.



Logistisch gut sortiert: Das Reisegepäck der Delegierten

Wahlen

Frank Überall wurde in seinem Amt als Bundesvorsitzender für weitere zwei Jahre bestätigt. Zu dessen Stellvertretern wurden die freie Journalistin Anne Webert aus Bayern und der Tageszeitungsjournalist Mika Beuster aus Hessen gewählt. Beuster war schon im letzten Bundesvorstand als Beisitzer vertreten; Webert ist Vorsitzende des Fachausschusses Freie im DJV. Katrin Kroemer aus Nordrhein-Westfalen wurde in ihrem bisherigen Amt als Schatzmeisterin bestätigt, das sie seit 2015 innehat. Wiedergewählt wurde auch der Berliner Journalist Philipp Blanke als Beisitzer. Neu im Team des Vorstandes ist hingegen die freie Journalistin Mariana Friedrich vom DJV Thüringen als Beisitzerin. Ebenso der Wissenschaftsjournalist Harald Stocker, der bisher im DJV-Fachausschuss Rundfunk aktiv ist.



Die haben sich doch nicht etwa an unserem neuen Logo für "Bock auf Journalismus" orientiert?



Unser Gründungs- und Ehrenmitglied Peter Meister nach seiner erneuten Wahl zum Kassenprüfer. Daumen hoch vom Landesvorsitzenden mit schnellem Schnapsschuss nach der Wahl.

Peter Meister, einer der Gründerväter des DJV Baden-Württemberg von 1986, hat beim Bochumer Verbandstag ein besonders gutes Wahlergebnis eingefahren: Mit 92,6% wurde er als Kassenprüfer wiedergewählt. „Wir danken ihm sehr herzlich, dass er nach all den Jahren auch weiterhin die Zahlen prüft!“, gratulierte ihm der DJV-Landesvorsitzende Markus Pfalzgraf.

„Ich freue mich auf die Arbeit mit dem neuen Team“, kommentierte Frank Überall den Ausgang der Wahl. „Gemeinsam wollen wir für unseren Journalismus kämpfen.“

Kathrin Horster-Rapp

Kathrin Horster-Rapp, Referentin für Kommunikation, ist seit Februar 2020 für Öffentlichkeitsarbeit, Social Media und Campaigning im DJV Baden-Württemberg verantwortlich.

GEZEICHNET



Andre Lux (Egon Forever!) begann als Schüler mit dem Zeichnen von Strichfiguren-Cartoons, hat bis heute nicht damit aufgehört und sein Handwerk kaum verbessert, wie er selbst sagt. Er veröffentlicht regelmäßig in der Pop-Presse, dem Internet und präsentiert die Cartoons gelegentlich der Öffentlichkeit in einem Live-Programm. egonforever.de

Von Priorisierungen und anderen Ausschließlichkeiten

Freienabende mit interessanten Themen

Rechtsfragen und Versicherungen – was ausgesprochen dröge klingt, ist nicht nur (über-)lebenswichtig, sondern kann auch durchaus unterhaltsam sein. Das haben die Freienabende im Oktober und November gezeigt.

Eine Forderung von mehreren Tausend Euro kann freiberufliche Journalist:innen unter Umständen ins Verderben führen. Deswegen lohnt es sich zum einen sich mit urheberrechtlichen Verträgen und zum anderen mit berufsrelevanten Versicherungen auseinanderzusetzen. Hilfestellung dazu haben die beiden vergangenen Freienabende des Fachausschusses Freie geliefert.

Im Oktober hat Gregor Schwarz, Geschäftsführer des DJV Baden-Württemberg, erläutert, was es mit den sogenannten Total-Buy-Out-Verträgen auf sich hat. Dazu hat der Jurist zunächst einmal klargestellt: „Die Urheberrechte bleiben immer beim Urheber.“ Was Journalist:innen mit Total-Buy-Out-Verträgen unter Umständen verlieren, ist das Verwertungsrecht ihrer Werke. „Total-Buy-Out-Verträge sind nicht per se böse“, relativierte Schwarz die Befürchtungen vieler Freier. Wichtig sei dabei, dass die Vergütung dem Umfang der Rechteerräumung entspricht. Natürlich verfolgten viele Verlage das Prinzip „Friss oder stirb“, gänzlich ohne Handlungsmacht seien die Freien aber nicht. Es lohne sich, die Verträge vor der Unterschrift zu studieren und sich gegebenenfalls auch Rat vom DJV zu holen. „Versuchen Sie auf jeden Fall, Änderungen des Vertrags und die Streichung einzelner Passagen zu verlangen“, so Schwarz. Autor:innen sollten zum Beispiel darauf achten, dass sie den Medienhäusern nur ein einfaches Nutzungsrecht einräumen und nicht etwa das ausschließliche Nutzungsrecht, weil sie sich dadurch die Möglichkeit nähmen, ihre Werke zweitzuverwerten – etwa als Referenz auf der eigenen Homepage. Eine neue Ära des Total-Buy-Outs sei mit den Verträgen angebrochen, die der Burda-Verlag vorgelegt habe. Neben sehr weitreichenden und teils nicht mal nachvollziehbaren Nutzungsrechten würden die Freien hier auch noch umfangreich haftbar gemacht. Die Folge daraus könnten im Klagefall Forderungen in beträchtlicher Höhe sein.

Einen rasanten Ritt durch die Welt der Versicherungen hat Helge Kühl beim Freienabend im November geboten. „Priorisieren, priorisieren, priorisieren“, hat der DJV-Versicherungsmakler den Teilnehmenden immer wieder

eingebläut. Nicht zuletzt aufgrund seiner Mitarbeit an einigen Versicherungs-DIN-Normen hat Kühl ganz klare Empfehlungen: An erster Stelle stehe die Versicherung für den Krankheitsfall. Er empfiehlt den Freien uneingeschränkt die Künstlersozialkasse (KSK) in Kombination mit einer gesetzlichen Krankenkasse: „Ganz einfach, weil Sie da einen Zuschuss von 50 Prozent bekommen, den Ihnen ansonsten niemand bietet.“ An zweiter Stelle nennt Kühl Haftungsrisiken, die abgesichert gehören. Im beruflichen Kontext freier Journalist:innen ist das zum einen die Berufshaftpflichtversicherung, die für Schäden aufkommt, die während der Arbeitszeit entstanden sind – ein zertrümmertes Fenster zum Beispiel. Zum anderen ist da die Vermögensschadenhaftpflichtversicherung zu nennen, die einspringt, wenn einem etwa zu Last gelegt wird, ein Unternehmen in den Ruin geschrieben zu haben.

Neben der Krankenversicherung über die KSK empfiehlt Kühl an dritter Stelle für eine weitere Absicherung des Arbeitskraftverlusts die Berufsunfähigkeitsversicherung (BU). Während andere Versicherungen schnell abgeschlossen sind, bedeutet die BU richtig Arbeit: „Das dauert vier Wochen – wenn Sie Glück haben.“ Der Grund: Die Recherche zur eignen Gesundheit gestaltet sich oft schwierig und sollte dabei „megagenau“ sein. Es müssen Unterlagen von der Kassenärztlichen Vereinigung, vom Hausarzt und von der Krankenkasse eingeholt werden. Wer aus einer früheren Festanstellung noch im Obligatorium des Presseversorgungswerks ist, sollte diese Absicherung auf jeden Fall behalten.

Erst an dritter und vierter Stelle folgen in der Priorisierung die mittel- und langfristige Liquidität und die Altersvorsorge. Es gilt also: immer die existenzbedrohenden Risiken zuerst. „Wenn man wegen einer Zahn-OP 2500 Euro zahlen muss, dann ist das blöd, aber es bedeutet nicht den Ruin“, sagt Kühl, auf den Journalist:innen zugehen dürfen, um sich zu den jeweils passgenauen Versicherungen beraten zu lassen: <https://www.djv.de/startseite/service/mitgliederservice/versicherungen>

Kathrin Konyen

Kathrin Konyen arbeitet freiberuflich als Journalistin, Trainerin und Moderatorin. Sie ist seit vielen Jahren im DJV aktiv, derzeit etwa als Vorsitzende des FA Freie im Landesverband. Zwischen 2011 und 2019 war sie Mitglied bzw. stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstands.

Kritik an der Schwäbischen Zeitung

DJV Oberschwaben fordert „faire“ Vier-Tage-Woche.



Die Vier-Tage-Woche bei der „Schwäbischen Zeitung“ ist nach Ansicht des DJV in Oberschwaben „im Prinzip“ zu begrüßen. Diese dürfe jedoch nicht unter Druck durchgesetzt werden. Nach Erkenntnissen der DJV-Kreisgruppe Oberschwaben hat das Unternehmen aus Ravensburg mit Beschäftigten vereinbart, dass diese ihre Arbeitszeit reduzieren. Dabei habe das Medienhaus teilweise Druck ausgeübt. Etliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten ihr Arbeitsvolumen auf 80 % heruntergefahren, so der Kreisvorstand. Dadurch sinke ihr Einkommen signifikant.

Der DJV plädiert bei „Schwäbische Media“ daher für eine „faire Vier-Tage-Woche“ auf freiwilliger Basis. Wer weiterhin mehr arbeiten wolle, etwa weil er oder sie auf das Geld angewiesen ist, dürfe keine Nachteile erfahren. Die Anwendung eines 80%-Arbeitszeitmodells könne nur auf Augenhöhe erfolgen. „Schwäbisch Media darf nicht auf dem Rücken der Kolleginnen und Kollegen sparen,“ sagt Bernhard Hentschel vom Kreisvorstand. Es drohe Arbeitsverdichtung, „denn die Arbeit wird ja nicht weniger.“ Eine Vier-Tage-Woche kann es laut DJV daher nur bei „vollem Personalausgleich“ geben. Das „frei werdende“ Fünftel des Arbeitsvolumens könnte zum Beispiel vom Berufsnachwuchs oder von freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erledigt werden. Allerdings nur bei tarifgerechter Entlohnung und Honorierung.

Schwäbisch Media ist das größte Medienunternehmen im Bereich der Kreisgruppe Oberschwaben. Zu dem Unternehmen gehören die Schwäbische Zeitung und Regio TV. Weiter wurde in der jüngsten Versammlung der Kreisgruppe Oberschwaben das Thema Kurzarbeit angesprochen und hier besonders der Aspekt der unterschiedlichen Handha-

bung dieses Instrumentes durch die baden-württembergischen Medien **Bernhard Hentschel**

Bernhard Hentschel ist seit 23 Jahren für den SWR am Bodensee tätig und arbeitet als Fernseh-Reporter und -redakteur im Studio Friedrichshafen. Im DJV Baden-Württemberg engagiert er sich im Vorstand der Kreisgruppe Oberschwaben sowie auf Landesebene im Fachausschuss Rundfunk bzw. stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstands.



Gesunder Journalismus beruht auf Fakten.

Zuverlässige und aktuelle Informationen zu allen Themen rund um die Gesundheit und das Gesundheitswesen – dafür ist das Mediaportal der AOK Baden-Württemberg die erste Adresse: aok-bw-presse.de

Pressestelle der AOK Baden-Württemberg
Telefon 0711 2593-229
Telefax 0711 2593-100
E-Mail presse@bw.aok.de
Twitter @aokbwpresse

AOK Baden-Württemberg

Großes Interesse bei den Macromedia-Karrieretagen

50 Vortragsbesuche und 18 Einzelgespräche beim DJV Baden-Württemberg



Auch bei den zweiten virtuellen Karrieretagen der Macromedia-Hochschulen am 23. und 24. November ist der Stand des DJV Baden-Württemberg auf großes Interesse gestoßen. Zwei Vorträge des Hochschulbeauftragten Daniel Völpel besuchten zusammen mehr als 50 Studierende. Vor allem am ersten Tag gab es zudem zahlreiche Einzelgespräche, insgesamt waren es 18 bei 186 Besucherinnen und Besuchern am Stand. Nach den Auswertungen der Macromedia blieben diese im Durchschnitt elf Minuten. Die jungen Leute interessierten sich unter anderem dafür, welche Chancen man hat, Auslandskorrespondentin zu werden, wie es mit einem Einstieg in den Sportjournalismus mit Schwerpunkt American Football aussieht oder ob man mit

Journalistik-Abschluss noch ein Volontariat durchlaufen muss.

Coronabedingt hatte die Privathochschule ihre Karrieretage erneut auf die Internet-Plattform Hopin verlegt, die der DJV auch für sein Medien Zukunft Festival nutzt. Knapp 2.000 Studierende verschiedenster Fachrichtungen besuchten nach Hochschulangaben die Karrieretage. Da Studierende aller Macromedia-Standorte in Deutschland teilnahmen, präsentierte der DJV Baden-Württemberg auch stellvertretend für alle Landesverbände den gesamten Verband.

Daniel Ch. Völpel

Hochschulbeauftragter des DJV Baden-Württemberg

Zusätzliche Testpflicht gilt nicht für Journalist*innen, die von 2G+-Veranstaltungen berichten

Seit dem 24.11.2021 gilt in Baden-Württemberg die Corona-Alarmstufe II. Danach gilt bei Veranstaltungen wie Theater-, Opern- und Konzertaufführungen, Filmvorführungen, Stadt- und Volksfesten, Stadtführungen und Informations-, Betriebs-, Vereins- sowie Sportveranstaltungen die 2G+ Regelung. Heißt: Alle Besucher solcher Veranstaltungen müssen zusätzlich zu einem aktuellen Impf- oder Genesungsnachweis einen tagesaktuellen Schnell- oder PCR-Test vorlegen, wobei nur Tests von anerkannten Teststationen mit Zertifikat anerkannt werden und keine selbst durchgeführten Schnelltests.

Laut Auskunft des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg vom 25.11.2021 gilt diese Regelung jedoch ausdrücklich nicht für Journalist*innen, die von Berufs wegen von solchen Veranstaltungen berichten. Die Stellungnahme des Ministeriums lautet im Wortlaut wie folgt:

„Für Journalistinnen und Journalisten gilt die neu in § 28b Absatz 1 IfSG eingeführte 3GNachweisregel, sofern sie Beschäftigte oder Selbstständige sind, vgl. auch § 5 Absatz 5 CoronaVO. Sofern sie als Soloselbstständige tätig sind, gilt die 3G-Pflicht des § 28b Absatz 1 IfSG über die Verweisung in § 18 CoronaVO. Vor diesem Hintergrund müssen Journalistinnen und Journalisten, sofern sie Dienstgeschäfte wahrnehmen, keine weiteren Zutrittsregelungen etwa bei Veranstaltungen o.ä. erfüllen.“

Viele Kolleg*innen haben daraufhin gebeten, eine entsprechende Stellungnahme auf DJV-Briefpapier zu verfassen, die den zuständigen Personen bei der Akkreditierung zu Veranstaltungen vorgelegt werden kann. Eine solche Bestätigung ist den DJV-Mitgliedern per E-Mail zugegangen.

Gregor Schwarz

ÜBER UNS

Der Landesgesamtvorstand des DJV Baden-Württemberg entsendet Dagmar Lange für eine weitere Amtszeit als Vertreterin der Journalistenverbände in den Medienrat der Landesanstalt für Kommunikation (LFK).

+ + + + + NACHRICHTEN + + + + +

BADISCHER VERLAG NEUER GESELLSCHAFTER BEI CORINT MEDIA

Der Badische Verlag wird neuer zusätzlicher Gesellschafter von Corint Media, wie auf der Gesellschafterversammlung beschlossen wurde. Der Verlag vertritt damit über 20 Mitglieder des VSZV, die das Presseleistungsschutzrecht von derzeit 40 ihrer Presseangebote im Internet künftig über Corint Media wahrnehmen lassen. Corint Media fordert für 2022 rund 190 Mio Euro von Facebook für die Nutzung von Presseinhalten. Die Verwertungsgesellschaft habe dazu die "relevanten Umsätze" der Meta-Tochter zugrunde gelegt. Ein Statement von Facebook steht noch aus. Im Oktober hatte Corint Media von Google 420 Mio Euro fürs kommende Jahr verlangt, der Konzern wies die Forderung jedoch als "haltlos" zurück.

AUSZEICHNUNG FÜR PRIVATRADIOS

Sieben baden-württembergische Hörfunkveranstalter haben im Rahmen des digital durchgeführten 5. RadioNetzwerkTages das Radiosiegel 2021 für ihre hochwertige Volontärsausbildung verliehen bekommen. Insgesamt wurden 28 private Radiosender aus ganz Deutschland ausgezeichnet, was bedeutet, dass ein Viertel der Preisträger aus Baden-Württemberg kommt. Die frisch gebackenen Radiosiegel-Träger aus dem Südwesten sind Antenne 1 Neckarburg Rock & Pop, DIE NEUE 107.7, Die neue Welle, DONAU 3 FM, ENERGY Stuttgart, Hitradio antenne 1 und Radio Ton.

LFK-VORSITZENDER BESTÄTIGT

Die Gesamtkonferenz der Medienanstalten (GK) wählt den aktuellen Vorsitzenden Dr. Wolfgang Kreißig, Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), für weitere zwei Jahre an die Spitze der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) und der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK). Kreißig hat den Vorsitz der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) und der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK) bereits seit dem 01.01.2020 inne, zuvor war er Vorsitzender der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM).

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Deutscher Journalisten-Verband,
Landesverband Baden-Württemberg e.V. (DJV),
Gewerkschaft der Journalist*innen
(Landesvorstand)
V.i.S.d.P.: Markus Pfalzgraf

REDAKTION:

Dr. Susann Mathis, Markus Pfalzgraf,
Rudi Doster
info@blickpunkt-bw.de

AUTOR*INNEN:

Christine Bilger · Bernhard Hentschel
Kathrin Horster-Rapp · Kathrin Konyen
Susann Mathis · Markus Pfalzgraf
Daniel Völpel · Gregor Schwarz
Julia Schweizer

CARTOON:

Andre Lux

GRAFIK / HERSTELLUNG:

Rudi Doster · rdesign56 Stuttgart

DRUCK:

C. Maurer Geislingen

NÄCHSTE AUSGABE: 1/2022

Redaktionsschluss:
10. März 2022

DJV-Landesgeschäftsstelle:

Herdweg 63
70174 Stuttgart
Telefon: 0711-222 49 54-0
Fax: 0711-222 49 54-44
Internet: www.djv-bw.de
e-Mail: info@djv-bw.de

Änderung der Zustelladresse bitte

direkt an die Geschäftsstelle
des DJV-Landesverbandes
Baden-Württemberg.
Der Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Der DJV-Blickpunkt
erscheint vierteljährlich.

Einzelpreis: € 3,-

Abo-Preis jährlich: € 10,-

Für Mitglieder kostenlos frei Haus
Auflage: 4.500

ANZEIGENVERWALTUNG:

Rudi Doster
Tel. 0178-8956922
rdesign56@gmx.de
oder
info@blickpunkt-bw.de

Erscheinungsweise:

4 Mal jährlich

Ausgabe 1/2022

Anzeigenschluß: 18.3.2022

Das war das MZF21

Von Datenjournalismus über Sensationsgier bis Barrierefreiheit

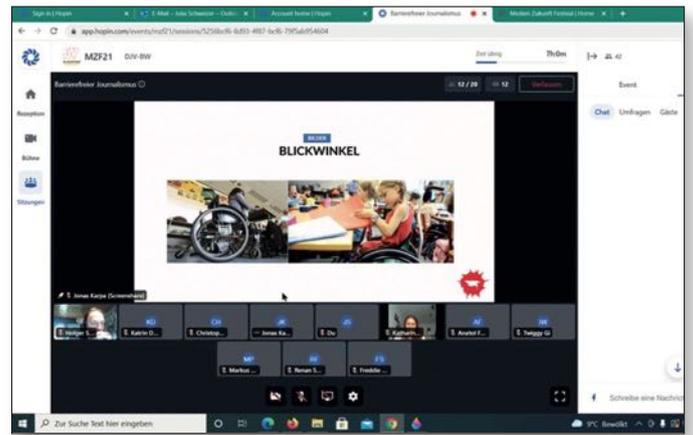
"Verantwortung" ist wohl eines der großen, oft gehörten Schlagwörter 2021: für sich, die Gesundheit, die Gesellschaft. Doch es sollte viel mehr sein als nur eine Momentaufnahme. Passend dazu hatte auch das Team hinter dem diesjährigen Medien|Zukunft|Festival dieses Motto gewählt. Denn nicht erst seit Corona kommt Journalistinnen und Journalisten eine große Verantwortung zu, sei es im Umgang mit Quellen und Daten, aber auch mit der Sprache und der Technik.

Nach dem Grußwort des DJV-Landesvorsitzenden Markus Pfalzgraf kam das abwechslungsreiche Workshopangebot auch im zweiten Coronajahr wieder digital zu den Teilnehmenden, die vor ihren Laptops gefesselt waren. Ähm, wie? So wie Behinderte an ihren Rollstuhl? Um solche Beispiele ging es Jonas Karpa von Leidmedien.de, der Klischees in den Medien thematisierte und Tipps gab, wie man diese vermeiden kann. Er sensibilisierte dabei vor allem für die eigene Sprache – auf leidmedien.de steht übrigens eine Liste mit entsprechend kritischen Begriffen – und das Bewusstsein, wie auch Bilder wirken können. Ein weiterer Teil des Workshops befasste sich mit Barrierefreiheit von Webseiten und Social Media, etwa durch die Nutzung einer alternativen Bildbeschreibung.

KI, TikTok und Zahlen, Zahlen, Zahlen

Spannende Einblicke in eine für manche ebenso ungewohnte Welt boten die Workshops zum Thema Künstliche Intelligenz von Professor Charlie Beckett von der London School of Economics and Political Science und Celine Schneider sowie der 90-minütige Slot zur App TikTok. Diese ist besonders beliebt bei jüngeren Usern – doch wie sieht es zwischen all den lustigen Videoclips mit journalistischen Angeboten aus? Wie sollten Medienunternehmen mit rechtlichen Problemen umgehen? All das beantwortete Sara Günter von funk, dem Content-Netzwerk für ARD und ZDF.

Und noch viel weiter weg ist für manche das Thema Zahlen – dabei bieten sie oft spannende Recherchemöglichkeiten. Welche, das zeigte Marie-Louise Timcke, die die wichtigsten Basics im Umgang mit Daten vermittelte – von guten Quellen bis hin zu Potential und Fallstricken der Visualisierung.



Screenshot im Workshop „Barrierefreier Journalismus“
Medien Zukunft Festival 21

Ganz und gar nicht kompliziert war dagegen das bunte Pausenprogramm. Wie schon im Vorjahr war auch dieses mal wieder eine Band der Mannheimer Popakademie zugeschaltet: Lilli Rubin begeisterten dabei mit frechen Songs ihre Zuhörer.

Hilfestellung für Volontär:innen

Und natürlich kamen bei all dem auch praktische Tipps nicht zu kurz: Sei es beim Netzwerken im eigenen Sessionraum "Kaffeebar" oder in den Workshops der Medienrechtsspezialistin Renate Schmid, die nach einer Einführung in die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen mehrere Grenzfälle der Berichterstattung vorstellte, und Michael Hirschler, der sich speziell an Freiberufler in Zeiten von Mehrfachverwertung, Online-Terminen und neuen Technikanforderungen wandte. Zudem bot der Deutsche Journalisten-Verband außerhalb der Workshops Beratung für Volontäre zu ihren Arbeitsverhältnissen an – auch das passend zum Thema Verantwortung.

DANKE!

Das war das #MZF21 – wir danken allen, die dabei gewesen sind und natürlich denen, die das Medien-Zukunft-Festival möglich gemacht haben. Das sind unsere Sponsoren: die ZEIT-Stiftung, die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg, die Presse-Versorgung, JobRad, ERGO und DKV, die Bundeszentrale für politische Bildung, die Presse-Stiftung und natürlich der DJV Baden-Württemberg als Veranstalter im Hintergrund! Wir freuen uns schon auf das MZF22!

Julia Schweizer

Die **Julia Schweizer** ist als Tageszeitungsredakteurin bei der Ludwigsburger Kreiszeitung beschäftigt. Sie ist Vorsitzende der DJV-Kreisgruppe Ludwigsburg/Reims-Murr und arbeitet im Programmteam des Medien Zukunft Festival.

Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag!

120 Jahre

Clara Menck (09.12.1901)

In den 90ern

Heinz Horst Raue (98 Jahre)
Claus Bauhage (97 Jahre)
Egon Treppmann (94 Jahre)
Ansgar Fürst (92 Jahre)
Dieter Martin Funk (91 Jahre)

90 Jahre

Erwin Hafner 16.01.

In den 80ern

Gerhard Bräuchle (87 Jahre)
Lydia Jantzen-Philipp (87 Jahre)
Günter Schmitt (87 Jahre)
Dieter Otto Blum (86 Jahre)
Ruth Gleissner-Bartholdi (85 Jahre)
Hella Wolff-Seybold (85 Jahre)
Hans Norbert Janowski (84 Jahre)
Gerd Mayr (84 Jahre)
Ersin Ugursal (84 Jahre)
José Friedl Zapata (83 Jahre)
Waldemar Herzog (82 Jahre)
Claus Marquart (82 Jahre)
Peter-Michael Freiherr von Maydell (82 Jahre)
Roland Schrag (82 Jahre)
Jürgen Völker (82 Jahre)
Uwe Brodbeck (81 Jahre)
Heinz Göpfert (81 Jahre)
Helmut Stiebling (81 Jahre)

80 Jahre

Jörg Bischoff 14.03.
Astrid Froberger 13.03.
Rudolf René Gebhardt 21.02.

75 Jahre

Helga Siegle 27.03.
Klaus-Georg Wertel 29.01.
Stefan Wiegandt 02.01.

70 Jahre

Andreas Calov 03.01.
Max Karl Galli 05.02.
Erich Möck 12.03.
Irene Schröder 30.01.
Werner Semmler 22.02.

65 Jahre

Uta Altmann 24.01.
Harald Becker 10.03.
Gabriele Bobka 19.02.
Harald Bott 03.01.
Bruno Chapelle 21.01.
Hans Derer 10.02.
Brigitte Engelman 22.02.
Reimund Freye 17.01.
Bernd Kappler 13.02.
Eduard Kessler 04.02.
Dagmar Lange 07.03.
Holger Mammel 04.03.
Andrea Scholtz 04.03.
Renate Barbara Schwerdtle 27.02.
Ralf Stieber 22.02.
Stefanie Strauß 04.02.
Stephan Töngi 05.01.
Gudrun Trautmann 02.03.
Anke Vetter 20.02.
Oskar Weber 10.03.

60 Jahre

Silvia Fricker 07.02.
Jürgen Gassebner 10.03.
Thomas Hartung 18.03.
Stefan Hencke 03.01.
Andreas Jahn 20.01.
Kilian Krauth 28.03.
Hanspeter Michel 22.02.
Andreas Müller 08.02.
Marlis Prinzing 07.02.
Rolf Rische 11.02.
Eckard Scheiderer 18.03.
Patricia Siegrist 11.01.
Christoph Tillmanns 01.02.

50 Jahre

Matthias Berndt 15.02.
Susan Bersem 20.01.
Madeleine Bierlein 18.03.
Christine Bilger 15.03.
Brigitte Böttner 12.02.
Tanja Bullinger 04.03.
Christian Gleichauf 25.02.
Dirk Jansch 25.01.
Konstantinos Koufogiorgos 14.02.
Katja Liersch 13.01.
Alfred Max 03.01.
Oliver Stenzel 07.02.

Karin Urich 25.01.
Alexander Weber 29.02.

40 Jahre

Annina Baur 20.02.
Sabine Brütting 31.03.
Thilo Jahn 02.02.
Melanie Kräuter 24.02.
Franziska Kraufmann 24.02.
Tobias Lupfer 19.02.
Julia Rizzolo-Wahl 19.03.
Martin Tröster 24.03.

30 Jahre

Julian Appelt 31.01.
Sebastian Blum 07.01.
Julia Brinkmann 04.03.
Franziska Gromann 29.02.
Emanuel Hege 07.02.
Sebastian Kohler 14.01.
Julia Zimmermann 22.02.

Falls Sie keine Veröffentlichung in der Geburtstagsliste unseres Blickpunkts wünschen, bitten wir um schriftliche Mitteilung an den DJV Baden-Württemberg. (info@djv-bw.de)

Wir trauern um

Gerhard Widmann, 83 Jahre
Dr. Wolfgang Rainer, 90 Jahre
Rainer Enke, 69 Jahre



DJV BADEN-WÜRTTEMBERG

GEWERKSCHAFT UND BERUFSVERBAND

WER DRIN IST, IST FEIN RAUS!

- + ENGAGEMENT FÜR DEN JOURNALISMUS
- + RECHTSSCHUTZ UND BERATUNG
- + NETZWERK UND SEMINARE
- + PRESSE AUSWEIS



GEWERKSCHAFT DER JOURNALIST*INNEN
LANDESVERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG

DJV-BW.DE